This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Vet. Ger. ... III

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber

die

sinnbolische Vorstellung

und die

Beschaffenheit der Wortsprache.

Von

Anton Joseph Dorsch

Professor der Philosophie

auf der Universität zu Mainz.

Frankfurt,

in der Hermannischen Buchhandlung

1790.

Vet. Ger. II. B. III Digitized by Google

That dry and intricate as it (the conſtruction of language) may ſeem to ſome, it is howewer of great importance and very nearly connected with the philoſophy of the human mind. For if ſpeech be the vehicle or interpreter of the conceptions of our minds, an examination of its ſtructure and progreſs cannot but unfold many things concerning the nature and progreſs of our conceptions themſelves, and the operations of our faculties; a ſubject, that is always inſtructive to man.

Hugh Blair's
Lectures of Rhetoric and
belles lettres
lect. IX.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
10 MAR 1961
OF OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

Vorrede.

Der Gegenstand, dessen Untersuchung gegenwärtiges Heft gewidmet ist, verspricht zwar gleich beim ersten Anblikke wenig Reiz und Anmut, aber desto mehr Interesse dem Anatomen der Sele. Die Erforschung der Wörter, bemerkte schon Epiktet, ist der Anfang aller Wissenschaft. Die Sprache ist Abdrukk der Sele, Gemälde ihrer Fugen und geheimen Verbindungen, im Grunde das einzige, woran wir uns halten können, um in das innere Wesen mensch-

 licher

Digitized by Google

licher Begriffe einzudringen. Könnten wir die Verschiedenheit der Sprachen philosophisch entwikkeln, so würden wir eine Psychologie der Völker liefern. Manche Abschnitte der Seelenlere müssen daher aus der Theorie der simbolischen Vorstellung licht und leben erhalten, und deswegen pflege ich auch dieselbe dem Faden meiner psychologischen Vorlesungen anzureihn, oder vielmer ihn damit zu enden.

Philosophen, wie Locke und Leibniz, haben bereits ihre Kräfte in diesem Felde versucht. Seitdem aber Harris, von Brosses und Adelung die Aufmerksamkeit des philosophischen Publikums noch mer auf die Untersuchung der Sprache gezogen haben, scheint dieser Gegenstand von so vielen Seiten und Gesichtspunkten dargestellt zu sein, daß sich schwerlich mer etwas neues und anziehendes über denselben sagen läßt.

Indes

Digitized by Google

Indes hielt ich es doch für zwekkmäſig, aus der Menge von Schriften, welche in- und auſserhalb Deutſchland erſchienen ſind, das Wichtigſte auszuheben, es ohne ängſtigen Hinblikk auf andre Schriften, nach meiner eignen Manier zu bearbeiten, und mit eignen Bemerkungen zu verweben. Waren zeither meine Arbeiten nicht ohne Nuzzen, ſo hoffe ich, ſoll es auch dieſer Verſuch nicht ſein.

Dies Heft war beinahe ganz gedrukkt, als die Ankündigung von H. Hofrate Kempels Werke: Mechanismus der menſchlichen Sprache in dem Intelligenzblatte der Jenaer Litteraturzeitung erſchien, welches ſeinem Plane nach ſehr vollſtändig ſein wird. Nicht gewönt, den Pflug mitten im Akker ſtekken zu laſſen, und überzeugt, daß des H. Hofrats Darſtellung dieſer Materie von der meinigen verſchieden ſein wird, will ich im folgenden Hefte, welches bereits fertig ligt, die philoſophiſche

Digitized by Google

sche Geschichte vom Ursprunge und der Fortbildung der Sprache und Schrift, von welcher die gegenwärtige Abhandlung gleichsam die Grundlage ist, liefern.

Ein par Worte über meine Ortographie zur Beruigung derjenigen Aristarchen, welche sich an einigen Heterodoxien derselben gestossen haben, werden hier nicht am unrechten Orte stehn. Daß es um die deutsche Rechtschreibung ein ser unbestimmtes, meistens eigensinniges Ding sei, ist schon eine alte Klage. Ich kenne nur wenige Regeln, in denen unsre besten Schriftsteller übereinstimmen. Dergleichen sind die Regeln: daß ein jedes Wort im Anfange einer Periode, daß ein jedes Hauptwort mit einem grosen Anfangsbuchstaben geschrieben werden müsse, ungeachtet dies leztre wider die Analogie aller andern Sprachen ist, u. s. w. Solchen allgemein angenommnen Regeln unterwerfe ich mich gerne, aber nicht denen, über die sich unsre besten Schrift-

Digitized by Google

Schriftsteller noch nicht vereinen konnten, z.B. in Fällen, in denen Aussprache und Gebrauch in Kollision kommen. Die stummen h, die tz, die ck und die y hab ich ganz aus meiner Schrift ausgewiesen; und, wo sich diese unnüzen Geschöpfe der Schreiberei in meiner Schrift finden, müssen sie auf Rechnung des Sezzers und Korrektors geschrieben werden. Sollte unsre Ortographie ganz philosophisch sein, so dürfte sie keinen andern Gesezgeber haben, als die Aussprache, wie bereits H. Hemmer im Grundrisse einer dauerhaften Rechtschreibung bewiesen hat. Um die deutsche Schrift zu diesem Ziele der Vollkommenheit zu erheben, müssen noch manche Hindernisse weggeräumt, noch manche Schwierigkeiten besiegt werden. Aber zu solch einer Arbeit habe ich weder Muße noch Kraft genug. So bald aber diese Schwierigkeiten überwunden sein werden, — deren Grösse ich in ihrem ganzen Umfange füle, — soll mich gewis kein Vorurteil abhalten, diese soge-

Digitized by Google

nannte philosophische Rechtschreibung ganz anzunemen. So lange aber die deutsche Rechtschreibung noch nicht fixirt ist, gönne man mir die Freiheit zu schreiben, wie's mir behagt. Ich kann mir vorstellen, daß Manche über das Glaubensbekenntnis meiner Rechtschreibung den Kopf schütteln werden. Je nun, man staune nicht blos, wie etwa ein unwissender intoleranter Religionsjournalist beim Anblikke Kantscher Philosopheme, sondern belere mich eines Bessern, und mit Vergnügen will ich höherm Lichte folgen.

In-

Inhalt.

I. Abschnitt. Simbolische Vorstellung überhaupt.

1. Begriff der Zeichenvorstellung, ihr Unterschied von der anschauenden.
2. Wichtigkeit der Zeichenvorstellung.
3. Verschiedenheit der Zeichen überhaupt.
4. Verschiedenheit der Zeichen insbesondre als Ausdrükke menschlicher Vorstellungen.
5. Vollkommenheit und Unvollkommenheit der Zeichen.
6. Vergleichung der Zeichen unsrer Gedanken und Empfindungen.
7. Verständnis der Zeichen.
8. Hauptarten der Sprachen.

II. Abschnitt. Beschaffenheit der Wortsprachen.

1. Materie der Wortsprache.
2. Form der Wortsprache.

3. Wes

Digitized by Google

Inhalt.

3. Wesentliche Redeteile.
4. Weniger notwendige Redeteile.
5. Uibereinstimmung und Verschiedenheit der Sprachen.
6. Vollkommenheit der Sprache.
7. Mängel der Wortsprache.
8. Mittel zur Vervollkommnung der Sprachen. Ideal der vollkommensten.

Digitized by Google

I.

Symbolische Erkenntnis.

1.

Begriff der Zeichenerkenntnis, ihr Unterschied von der anschauenden.

Alle unsre Vorstellungen, sie mögen von den durch Erfarung gegebnen Gegenständen, oder von dem Erkenntnisvermögen, welches die Gegenstände ordnet und verbindet, abgesondert seyn, müssen unter einer sinnlichen Bedingung im Bewustsein vorkommen und aufbehalten werden. Diese sinnlichen Mittel zur Erhaltung der Vorstellungen im Bewustsein heisen Zeichen, Symbole, und ihr Inbegriff Zeichen, oder symbolische Erkenntnis.

Digitized by Google

Die Zeichen vertreten die Stelle der Gegenstände, und erhalten ihre ganze Kraft von der Verknüpfung unsrer Vorstellungen, nämlich dem Gesezze der Gleichzeitigkeit oder der Folge. *

Die Zeichenerkenntnis wird der anschauenden entgegengesezt. Die Anschauung nämlich bezieht sich unmittelbar auf einen bestimmten Gegenstand, und entsteht aus der Empfindung. Die symbolische Erkenntnis hingegen bezieht sich auf die Beachtung der Zeichen, welche ursprünglich oder nach Adsoziationsgesezzen mit den Gegenständen verbunden sind. Indes sind die Grenzen der symbolischen und intuitiven Erkenntnis nicht so genau unterschieden, daß sie nicht meistenteils in einander flössen. Die absolut anschauende Erkenntnis schließt zwar allen Gebrauch der Zeichen aus, wie die absolut symbolische alle Anschauung; allein diese beiden Zustände sind nur äusserst selten rein zu treffen. So können ganz neue originelle Eindrükke den ganzen Grund der Sele allein einnemen; so können auch Kin-

* Beiträge zum Studium der Philosophie. IV. Heft. S. 11.

Digitized by Google

Kinder, deren Vorrat von Sprachzeichen noch äuſerſt eingeſchränkt iſt, an Gegenſtänden allein hängen. Von der andern Seite finden abſolut figürliche Zeichen in der Algebr ſtatt, da, wo der Verſtand einzig mit den Zeichen und ihrer Verbindung beſchäftigt iſt. Gewönlich aber vermiſchen ſich dieſe beiden Erkenntnisarten; und die Benennung geſchieht nur nach Mehr und Weniger, nach überwiegender Klarheit vom Obiecte oder vom Zeichen deſſelben. In dieſer Hinſicht iſt das Verhältnis zwiſchen anſchauender und Zeichenerkenntnis umgekert; nämlich, je ſymboliſcher die Erkenntnis, deſto allgemeiner, reiner, ſukzeßiver und unwirkſamer; je anſchauender, deſto individueller, vermiſchter, exiſtirender und wirkſamer. *

---

* Lieberkühn Verſuch über die anſchauende Erkenntnis. Ein Beitrag zur Theorie des Unterrichts. Züllichau 1782. 8. S. 32. — 41.

Digitized by Google

2.

Wichtigkeit der Zeichenerkenntnis.

Beide Erkenntnisarten haben ihre eignen Vorzüge; und so wenig das Vermögen zu verbinden und zu ordnen sich äusern könnte, wenn uns nicht das Anschauungsvermögen gegeben wäre; eben so wenig würden wir die Erkenntnis zu einem hohen Grade von Vollkommenheit bringen, wenn wir nicht die Vorstellung der Gegenstände, und das, was wir bei der Dinge Gegenwart empfunden und gedacht haben, an gewisse Zeichen binden könnten, um die gehabten Empfindungen und Gedanken wieder zu erneuern. Die Wichtigkeit der Zeichenerkenntnis wird aus folgenden Punkten erhellen:

1) Wir könnten die allgemeinen Begriffe und Ideen nicht so genau absondern, wie wir wirklich thun, wenn wir keine Zeichen hätten.

2)

Digitized by Google

2) Ohne sie würden wir nicht im Stande sein, die zusammengesezten Begriffe in ihre Bestandteile aufzulösen, und uns so deutlich zu machen.

3) Ohne sie würden unsre Begriffe von den Vorstellungen, welche uns die Sinne gewären, nicht so helle sein; wir würden also nicht so gut sehen, nicht so gut hören können: denn durch die Vergleichung der in uns vorrätigen Begriffe werden die sinnlichen Vorstellungen deutlicher.

4) Die Zeichen sezzen uns in Stand, die gehabten Vorstellungen leichter aufzubewaren und wieder zu erwekken.

5) Sie dienen zur Mitteilung unsrer Empfindungen und Gedanken; und ohne diese wie eingeschränkt und arm würde die Sphäre der menschlichen Erkenntnis sein?

Kurz, ohne Zeichen würde es um die Ausbildung der Vernunft und die Entwikklung aller Seelenkräfte sehr schlecht stehn; denn all die

Digitized by Google

Regelmäßigkeit und der ganze Lauf der Vorstellungen, welcher sich auf die Direktion der Verstandesbegriffe gründet, ist entfernter Weise Folge von der Zeichenerkenntnis. *

3.

Verschiedenheit der Zeichen überhaupt.

Die Zeichen lassen sich in einer dreifachen Hinsicht teilen, in Ansehung a) der Quantität der zu bezeichnenden Gegenstände, objektiver Unterschied, b) der Qualität des Stoffes, welcher zur Bezeichnung dient (materieller Unterschied), c) und der Verknüpfung des Zeichens mit dem Bezeichneten (formeller Unterschied). Dem objektiven Unterschiede nach sind die Zeichen entweder allgemein

* Lamberts neues Organon Semiotik §. 1. — Sulzers Abhandlung über den Einflus der Sprache auf die Vernunft, in s. vermischten Schriften I. B. — Beiträge zum Studium der Philosophie III. Heft. 1 K.

Digitized by Google

gemeine, oder besondre oder einzelne, je nachdem der Umfang des durch sie angezeigten Obiektes ist. Ferner sind sie in dieser Hinsicht entweder eigentliche oder uneigentliche. Jene stellen ein sinnliches Ganze dar, diese beziehn sich auf die Aenlichkeit des Eindrukkes sinnlicher und unsinnlicher Dinge. Dem materiellen Unterschiede nach sind die Zeichen so verschieden, wie die Dinge in der Natur. Der Form nach sind die Zeichen entweder natürlich oder künstlich, notwendig oder zufällig, nachdem die Verknüpfung zwischen dem Zeichen und dem Bezeichneten entweder schon in der Natur und Beschaffenheit des Bezeichneten, oder in der Verabredung und dem Übereinkommnis der Menschen gegründet ist. So sind die Zeichen, deren sich die schönen Wissenschaften bedienen, willkürlich, die Zeichen aber, welche die schönen Künste gebrauchen, natürlich.*

* Mendelsohns philosophische Schriften II. T. Berlin 1777. S. 97. — Die meisten Philosophen und Sprachlerer nennen die Worte willkür-

Die natürlichen Zeichen sind allgemein verständlich, nicht so die durch Konvention oder nach Kunst festgesezten. Um diese zu verstehn, wird Unterricht erfodert. Die künstlichen Zeichen

---

künstliche Zeichen. Condillac Cours d'etude, Geneve 1780. T. I. Grammaire p. 7. hält diese Benennung für unrichtig. Die Menschen, behauptet er, konnten bei Schöpfung der Wörter nicht nach Willkür verfahren, weil sie sonst nicht wären verstanden worden. Es ist in der That unbegreiflich, wie der Andre den Ton des Sprechenden, der mit dem zu bezeichnenden gar keine Aenlichkeit oder Verbindung hat, habe verstehn können. Worte sind ihm deswegen eine Art künstlicher Zeichen, deren Auswal auf Vernunft und Analogie gegründet ward. Wir sind zwar izt nicht mehr im Stande, die Verbindung anzugeben, welche zwischen den Wörtern und ihren Gegenständen in der Natur herrscht, aber der Schluß würde hieraus sehr übereilt sein, daß sich deswegen auch keine in dem Ursprunge der Wörter gefunden habe. Doch in einer andern Hinsicht lassen sich die Wörter in ihrer Entstehung willkürlich nennen. Jeder Gegenstand hat nämlich verschiedne Seiten und Gesichtspunkte, aus denen

chen sind entweder für das Auge oder das Ohr. Wir erlangen zwar auch durch die andern Sinne Kenntnis von Gegenständen; aber ihre Sphäre ist viel zu eingeschränkt, als daß die Kunst die Zeichen derselben sehr vervollkommnen könnte. Die sichtbaren Zeichen zum Ausdrukke der Empfindungen waren nach Kurtius bei den Asiaten zur Zeit Alexanders, so wie nach Cäsar und Liv auch bei den Römern in häufigem Gebrauche. Durch ein sichtbares Zeichen erhielt z. B. Klytemnestra zu Argos Nachricht von der Zerstörung von Troia dieselbe Nacht, als sie geschah. Auf Agamemnos Befel ward auf dem Berge Ida Feuer angezündet. Es leuchtete auf Lemnos,

denen er betrachtet werden kann. Es kam also auf den Beobachter an, welche Seite er anschauen, hervorkeren und andern bemerkbar machen wollte. Allein der Beobachter war doch sowol in der Betrachtung der Beschaffenheiten eines Gegenstandes, als im Ausdrukke derselben an gewisse Gesezze gebunden, welche ihm seine eigne Natur, die Natur der Gegenstände, und deren, welchen er sich mitteilen wollte, vorschrieb.

Digitized by Google

wo augenbliklich eben eins aufloderte. Die Flamme war auf Athos ſichtbar, wo ſogleich Feuer angezündet ward, und ſo vorwärts von einer Höhe zur andern, deren iede mit Wache beſezt war, bis zulezt auf den Höhen von Arachne das Licht leuchtete, und von der Nachtwache, welche auf dem Gipfel von Klytemneſtras Pallaſte ſtand, Feuer ausgerufen ward.

4.

Verſchiedenheit der Zeichen insbeſondre, als Ausdrükke menſchlicher Vorſtellungen.

Der Menſch, deſſen Wirkungskreis ſo ausgebreitet iſt, hat auch mehrere Mittel in ſeiner Gewalt, ſeine Empfindungen und Gedanken auszudrükken. Dergleichen ſind Geberden, Minen, Geſchrei, artikulirte Töne, Zeichnung und Schrift. Durch geſchikte Verbindung dieſer Zeichen weis der Menſch viel Stärke und Gewicht in ſeinen Ausdrukk zu legen.

Der Ausdruk durch Geberden beſteht in verſchiednen Bewegungen und Lagen des Haup-

tes,

Digitized by Google

tes, der Arme, überhaupt des ganzen Körpers. Diese haben teils im Mechanism des Körpers, teils in der Einwirkung der Sele ihren Grund. Wenn nämlich heftige Bewegungen und Leidenschaften die Sele durchwülen, so wirkt sie auch auf die Muskeln. Dann sträuben sich die Haare, und die Worte ersterben auf der Zunge, wie bei jenem Helden am Grabe von Polidor. In Laokoon spricht jedes Glied, jede Muskel. Beinahe alle Affekte können durch Geberden ausgedrükt werden. Das Neigen des Hauptes gegen ein Objekt zeigt von Zuneigung, die Wegwendung des Körpers von Abneigung, von Zorne, von Hasse. Daher sagt Plüche, der Mensch sei Redner vom Haupte bis auf die Füße. Die Geberden sind Ausdrükke der Stimmen, der Leidenschaft, und das verstärkende Akkompagnement des Redners. *

Der

* Das, was Diodor Bibliothek der Geschichte III. B. XVII. K. von den Ichthyophagen erzält, daß sie bey Drohungen und Verwundungen ganz unerschüttert geblieben sein, und gar keine artikulirte Sprache gekannt, sondern blos durch bedeutende Geberden mit den

Digitized by Google

Der Ausdrukk durch Minen macht einen Teil von dem vorhergehenden aus. Wir fassen unter diesem Namen die Aeusrungen der innern Bewegungen und Affekte zusammen, wie sie sich auf dem Gesichte, gleichsam als auf einem Spiegel der Sele, zeigen. Zu diesen Zeichen gehören die Augen, die Augbraunen, die Stirne, der Mund und die Nase. Wie tief läßt oft ein einziger Blikk, in den Grund der Sele schauen? **

Ge-

---

den Händen alles, was ihnen nötig war, zu erkennen gegeben hätten, ist eine bloße Fabel. Ein Volk ohne artikulirte Sprache hat aller Geschichte zu Folge eben so wenig existirt, als es je ein Volk ohne alle Kenntnis des Feuers gegeben hat. Die leichtgläubigen Reisenden, welche den Esskimos, den Hottentotten, den Nordischen und Amerikanischen Wilden artikulirte Töne absprechen, sind durch neuere glaubwürdigere Reisebeschreibungen widerlegt.

** Schon die ältern Philosophen, z. B. Cicero, Plin der Naturforscher, Quinktilian und andre haben den Ausdrukk der Geberden und Minen einer philosophischen Untersuchung würdig

Geberden und Minen sind nur Zeichen fürs Auge. Es giebt aber auch Ausdrükke fürs Ohr. Dazu gehören zuerst diejenigen Töne, an welchen Kunst und Geschiklichkeit gar keinen Antheil haben. Es sind Naturtöne, in welchen das gepreßte Herz sich Luft zu machen, und seine Empfindungen in das Herz eines andern fülenden Wesens zu bringen sucht. Sie heisen unartikulirt, weil sie ohne Bewegung der Zunge und der Lippen hervorgebracht werden. Die Leidenschaften wirken zwar verschiedne Modifikationen in diesen Naturtönen; denn anders ist der sanfte einschmeichelnde Ton der Liebe, anders der wilde aufbrausende Ton des Zornes, anders die lokkende Stimme der Freude, anders der zurükschrekkende Schrei des Schmerzens. Doch sind dieser Töne nur wenige,

---

dig gehalten, und Bruchstükke zu einer Theorie dieser Sprache geliefert. Aber die zerstreuten Beobachtungen über diesen Gegenstand zu sammeln, und zu einem schönen Ganzen zu vereinen, blieb dem Scharfsinne von Pr. Engel aufbewahrt, dessen Mimik II. Bände Berlin 1785. ein klaßisches Werk ist.

Digitized by Google

nige, weil die Natur nur wenig Hauptarten der Empfindungen hat. *

Ferner

* Kondilac faßt den Ausdrukk durch Geberden, Minen und unartikulirte Töne unter dem gemeinschaftlichen Namen Sprache der Handlung (Language d'action) zusammen. Eine genaue Kenntnis derselben ist sehr wichtig, um das Gemüt der Menschen zu erforschen, Nachdrukk und Feuer in die Rede, und Geist und Leben in die Werke der zeichnenden und bildenden Künste zu bringen. M. Watelet de l'origine & de la destination des Arts liberaux 1779. betrachtet die schönen Künste, deren Verhältnis zu unsern Bedürfnissen er bestimmen will, als besondre Arten von Sprachen, und gelangt auf diesem Wege zu einer scharfsinnigen Vergleichung der schönen Künste mit den Sprachen. Er teilt die schönen Künste in zwei Klassen: die eine umfaßt diejenigen Künste, deren Produkte vorübergehend oder augenbliklich sind, die andre, diejenigen, deren Produkte fixirt und dauernd sind. Einer jeden Abteilung entspricht eine eigne Sprache. Es gehören daher:

Zur.

Digitized by Google

Ferner gehören zum Ausdrukke für das Ohr die artikulirten Töne, deren wir uns zu Zeichen der Empfindungen und Gedanken bedienen. Unter artikulirten Tönen versteht man diejenigen einfachen Beugungen der Stimme oder der aus unsrer Kele hervorgebrachten Laute, welche in gewisse Elemente (articulos) aufgelößt werden können. Sie entstehn mittelst des Mundes und seiner verschiednen Werkzeuge, der Zähne, der Zunge, der Lippen, und des Gaumens.

Die

Zur I. Klasse: Geberdenkunst — Sprache der Handlung.

Redekunst — Sprache durch artikulirte Töne.

Tonkunst — Sprache durch modulirte Töne.

Zur II. Klasse: Bildhauerkunst — Sprache vermittelst der Nachahmung der Formen aller sichtbaren und fühlbaren Gegenstände.

Baukunst — Sprache vermittelst sinnreicher und bedeutender Einrichtungen, deren Gebäude nur immer fähig sind.

Malerkunst — Sprache vermittelst gut gewälter Farben.

Digitized by Google

Die bisher angezeigten Mittel, durch welche die Menschen einander ihre Empfindungen und Vorstellungen mitteilen, können nur bei Gegenwärtigen gebraucht werden. Aber der Forschgeist des Menschen hat auch Wege gefunden, Abwesende in die Bekanntschaft unsrer Gedanken zu bringen. Solche Mittel sind nun entweder Zeichnungen, welche die Gegenstände selbst darstellen, oder Schriftzüge, welche Zeichen von artikulirten Tönen sind.

§.

Vollkommenheit und Unvollkommenheit der Zeichen.

Die Vollkommenheit der Zeichen muß nach dem Zwekke und den Absichten beurtheilt werden, welche wir durch dieselben erreichen wollen. Wir binden aber darum Begriffe und Vorstellungen an Zeichen, um jene desto fester halten, desto leichter wieder erneuern, andern mitteilen, und gewisse Verstandesoperationen abkür-

Digitized by Google

kürzen zu können.* Um nun diesen Zwekken zu entsprechen, sei das Zeichen bestimmt, bedeutend, leicht und richtig. a) Bestimmt heißt das Zeichen, wenn dasselbe einen reinen, deutlichen und vollständigen Begriff von dem Bezeichneten erwekt, damit dieses nicht mit irgend einem andern Dinge verwechselt werden kann. b) Bedeutend, wenn das Zeichen das Manchfaltige in der vorzustellenden Sache ihrem Inhalte und ihrer Form nach ausdrükt, oder, um in der Sprache Lamberts zu reden, wenn die Theorie des Zeichens die Theorie der Sache abgeben kann. So sind die algebraischen Zeichen in Ansehung der Größen überhaupt ganz bedeutend oder karakteristisch. c) Leicht, wenn der Gebrauch des Zeichens nicht auf bestimmte Zeit- oder Ortsumstände eingeschränkt (quoad materiale), und seine Bedeutung nicht schwer zu fassen (quoad formale) ist. d) Richtig, wenn es auf wahren und natürlichen Verhältnissen

* Mendelsohns Jerusalem. Berlin 1783. 8. II. Absch. S. 64. — Sulzers vermischte Schriften I. T. S. 184.

Digitized by Google

nissen beruhet. Diese Vollkommenheiten der Zeichen sind wesentlich.*

Hieraus ergeben sich zugleich die Mängel und Unvollkommenheiten der Zeichen. Ein Zeichen ist mangelhaft: a) wenn es unbestimmt, d. h. vieldeutig oder schwankend ist. Diese beiden Wörter werden oft verwechselt. Sie verhalten sich auch wirklich in einigen Fällen, wie Ursache und Wirkung, gegeneinander, doch lassen sie sich auch dem gewönlichen Sprachgebrauche nach unterscheiden. 1) Vieldeutig heißt ein Zeichen, wenn unter demselben mehrere Begriffe von verschiedner Art gedacht werden können. Manche Bilderschrift war vieldeutig: denn sie lies die verschiedensten, oft entgegengesetzten Auslegungen zu; daher daß die Altertumsforscher noch izt in Enträtslung derselben oft sehr verlegen sind. 2) Schwankend ist das Zeichen, wenn es zwar denselben Begriff, aber in verschiedner Ausdenung darstellt. Das Wort Vernunft z. B. ist äuserst schwankend; denn es zeigt bald das Vermögen an, wel-

* Feders Logik. Göttingen 1786. §. 31.

Digitized by Google

welches alle Selentätigkeit hervorbringt, bald die bestimmten Wirkungen der Vernunft, bald die besondern die Menschennatur auszeichnenden Fähigkeiten. b.) Wenn es leer d. h. bedeutungslos ist. Die scholastische Philosophie und Theologie zälte eine Menge dergl. ichen Worte, und daher, daß sie dem rüstigen Disputator solch einen weitläuftigen Spielraum verschafte. c) Wenn es dunkel oder unverständlich ist, d. h. wenn seine Bedeutung äuserst schwer, oder auch gar nicht gefaßt werden kann. Die so genannte fruchtbringende Gesellschaft war an Zeichen dieser Art sehr fruchtbar. So nannte sie z. B. ein Fenster einen Tageleuchter, die Hunde bellende Nachtwächter, die Natur die Zeugemutter u. s. w. d) Wenn es falsch ist, d. h. auf falsche Vorstellungen oder Urteile unmittelbar fürt, sie voraussezt, oder enthält. So sind Nachbilder und Abdrükke falsch, wenn sie mit dem Urbilde keine Aenlichkeit haben. *

* Cellarius Anleitung zum rechten Gebrauche der Vernunft. Leipzig 1788. §. 61. — Kreils Handbuch der Logik für seine Zuhörer. Wien 1789. §. §. 84. u. 85.

Digitized by Google

6.

Vergleichung der Zeichen unsrer Gedanken und Empfindungen.

Wenn wir nun nach dem bereits entworfnen Ideale vollkommner Zeichen die verschiednen Arten von Darstellungen und Ausdrükken unsrer Empfindungen und Gedanken vergleichen, so kann diese Parallele nicht anders, als zum Vorteile artikulirter Töne ausfallen.

Die Aeusrungen durch Geberden, Minen und unartikulirte Töne sind zwar dem Menschen sehr natürlich, und können auch leicht vermittelst des Instinktes, der Sympathie oder auch der Erfarung, daß mit solchem Zeichen diese Art von Gefül und innerer Bewegung verbunden gewesen sei, verstanden werden. Aber sie zeugen nur von gegenwärtigen Gemütszuständen, nicht aber vom Vergangnen und Zukünftigen. Der Ausdrukk durch Naturtöne ist der unvollkommenste. Sie scheinen eigentlich nur dazu bestimmt, die Aufmerksamkeit Andrer auf uns,

Digitized by Google

uns, auf unsre Geberden und Minen zu ziehn. Der Unterschied aneinander grenzender Leidenschaften wird durch sie nicht bemerkbar. Wer kann z. B. aus den Klagetönen, aus dem Wimmern allein erkennen, ob den jammernden ein gegenwärtiges Uibel drükke, oder ein künftiges ihn ängstige? — Durch Geberden und Minen läßt sich zwar mehr ausdrükken, als durch unartikulirte Töne, aber sie malen nur fürs Auge. Ihr Wirkungskreis reicht also nicht weiter, als der Gebrauch des Gesichtes. Wir können zwar einen Menschen in größrer Entfernung sehn als hören; aber die Sphäre des deutlichen Sehens breitet sich doch nicht so weit aus, als jene des deutlichen Hörens. Der Gebrauch der Minen und Geberden schränkt sich blos auf den Ausdruk von Affekten, Leidenschaften und der Gedanken ein, welche durch imitative Bewegungen ausgedrükt werden können. Alle Vorstellungen also, welche keine besondre Veränderung im Körper wirken, — und wie groß ist die Anzal derselben? — haben keinen Ausdruk in der Sprache der Handlung.

Digitized by Google

leichter und fruchtbarer ist der Ausdruk durch abgegliederte Töne. a) Ihr Gebrauch ist leichter: denn er ist mehr in unsrer Gewalt, als der Gebrauch andrer Zeichen. Um sie hervorzubringen oder nachzuahmen, wird nur Luft, die uns überall umgibt, und eine leicht zu erlernende Bildung der Sprachwerkzeuge erfodert. Der Schall pflanzt sich in gleichen Linien nach allen Richtungen fort; daher daß man nicht selten nötig hat, das Ohr gegen den Ort zu wenden, wo der Schall entspringt. Aber um zu sehn, müssen wir das Auge auf den sichtbaren Gegenstand richten. b) Der Ausdruk durch artikulirte Töne ist fruchtbarer. Sie schildern nicht nur die Hauptarten von Affekten und Leidenschaften, sondern auch die feinsten Schattirungen derselben, und dienen zur Bezeichnung der abgezogensten Begriffe und Verhältnisse, zu welchen sich nur der tiefste Scharfsinn erheben kann. Keine Sprache, ausser der artikulirten, besizt solch einen Reichtum von Ausdrükken zur Bezeichnung der Gegenstände und ihrer manchfaltigen Bezieungen mit Abänderung desselben Zeichens. Daher daß diese künstliche Sprache bei allen Völkern die natürliche verdrungen hat.

7.

Digitized by Google

7.

Verständnis der Zeichen.

Der Hauptzwek der Zeichen ist, uns Andern verständlich zu machen. Wann verstehn wir aber die Zeichen, und auf welchem Wege gelangen wir zum Verständnisse derselben?

Nicht der versteht die von andern gebrauchten Zeichen, welcher dieselben blos nachahmt. Tiere und Kinder ahmen oft artikulirte Zeichen nach, ohne darum in ihren Sinn einzudringen. Der Papagai z. B. schwazt seine erlernten Worte sehr gut her, ohne darum ihre Bedeutung zu fassen. Selbst Erwachsne wiederholen oft die von andern gebrauchten Töne, ohne sie zu verstehen, z. B. neu geschaffne, zuvor ganz unbekannte Worte. Auch der versteht ein Zeichen noch nicht, welcher bei Empfindung eines Zeichens ein Bild von etwas Bezeichnetem, welches oft mit dem Zeichen verbunden ward, erhält, wenn er die Verknüpfung zwischen Zeichen und Bezeichnetem nicht

Digitized by Google

deutlich einsieht. Solch eine zufällige Verknüpfung ist blos das Werk der Einbildungskraft und nicht des Verstandes, daher daß sie sich auch bei Tieren findet, und jene wunderbaren Wirkungen veranlaßt, welche den Unerfarnen so leicht irre füren können in Beurteilung tierischer Fäigkeiten. Zeichen verstehn heißt vom Zeichen auf das Bezeichnete schliesen. Nur der versteht also ein Zeichen, welcher den abgezognen Begriff von einem einzelnen Dinge, oder von einer Art, oder einer Gattung, rein mit Ausschliesung alles Fremdartigen, genau wie der, welcher sich des Zeichens bedient, faßt, und unter dem Zeichen sich vorstellet. Nur auf diese Art ists möglich, einzudringen in den Sinn des Zeichens, zu lesen in der Sele des Sprechenden. * Wir sind also nur

* Der Zuhörer irret also sehr, welcher glaubt, seinen Lerer verstanden zu haben, weil er demselben nachsprechen kann. Wenn er blos die Zeichen wieder gibt, deren sich der Lerer bei seinem Vortrage bediente, so ist dieser wol in sein Gedächtnis, aber nicht in seinen Verstand gedrungen; dieses leztern kann er sich nur dann schmei-

Digitized by Google

nur dann erst im Stande, die Zeichen von Andern zu verstehn, wenn wir bereits selbst gewisse Zeichen mit Wal und Absicht gebrauchen. *

Das Verständnis der Zeichen ist also ein Werk der Selentätigkeit. Es wird dazu erfodert: 1) Aufmerksamkeit auf die gewälten Zeichen. Das Zeichen muß empfunden und wargenommen werden, sonst kann es keine Vorstellung in der Sele wirken. Es muß aber richtig empfunden werden; sonst wird es nicht die gesuchte Vorstellung hervorbringen. Hiezu gehört Richtung der Sele auf das Zeichen oder Aufmerksamkeit, welche durch Sympathie, Nachahmungstrieb und Drang nach Vorstellungen erzeugt und unterhalten wird. Die Sympathie trägt sehr viel zum Verständnisse der willkürlichen Zeichen innerer Gemüts-

schmeicheln, wenn er im Stande ist, den genoßnen Unterricht ganz in seine Elemente zu zerlegen, von diesen genaue Rechenschaft zu geben, und sie wieder zu einem regelmäßigen Ganzen zu verbinden.

* Wolfii Psychologia empirica §. 117.

Digitized by Google

zustände bei. Sie wird nämlich durch die natürlichen Zeichen erwekt, die sich meistenteils zu heftigen Bewegungen und Leidenschaften hinzugesellen. 2) Zusammenwirkung der Kräfte von Imagination und vom Gedächtnisse, von Vergleichung, von Absonderung und Reflexion. Selbst bei Kindern, wo man mit Fingern auf die bezeichneten Gegenstände deutet, wird die Zusammenstimmung der angezeigten Kräfte erfodert, damit sie nichts Fremdartiges in die Vorstellung bringen. Man gelangt deswegen nur allmälig, nach mehrern oft lächerlichen Verirrungen, die wir entweder selbst warnamen, oder auf die uns andre aufmerksam machten, zur symbolischen Erkenntnis. Am spätesten werden die Zeichen richtig gefaßt, durch welche Verhältnisse und reine Verstandesbegriffe ausgedrukt werden, z. B. die Wörter Ursache, Substanz, Geist, Gott u. s. w. Daher hält es auch so schwer, die Geschlechts-, Binde-, Neben- und ähnliche Wörter zu erlernen. *

8.

* Vlrich Institutiones logicae §. 91. u. 92.

Digitized by Google

8.

Hauptarten der Sprache.

Ein Inbegriff von Zeichen, durch welche ein empfindendes oder denkendes Wesen seinen Zustand ausdrückt, heißt Sprache in der weitläuftigsten Bedeutung, in welcher gar keine Rükſicht genommen wird, auf objektiven, materiellen, formellen oder andern Zeichenunterschied. Diese Sprache hat ihren Grund nicht in der Konvention, sondern im Baue und der natürlichen Beschaffenheit der Tiere. Sie besteht in Naturtönen, in unförmlichen Schällen als bloſen Ausdrükken innerer Empfindungen und Begierden. Daher ihr Name Tier- oder Natursprache. In der ganzen empfindenden Natur zeigt sich Trieb, die Empfindung durch Ton auszudrükken. Dieser ist bei Tieren und Menschen in den niedrigsten Stufen einfach, wie der Erhaltungstrieb. Das Tier gebraucht diese Zeichen nie absichtlich, sondern blos nach Leitung des Instinktes. Wenn daher Plutarch, Sextus der Empiriker und

Digitized by Google

und Montagne den Tieren Sprache beilegen, so ist dies eben so uneigentlich gesprochen, als wenn man die instinktartige Oekonomie der Bienen oder Ameisen eine Republik nennet. Diese Sprache kann auch künstlich werden, wenn das Tier nach Gesezzen der Phantasie auf gewisse Zeichen kömmt, ohne deutliche Vorstellung vom Sinne derselben zu haben.*

In

* Wie viel Manchfaltigkeit und Abwechslung in dieser tierischen Sprache herrsche, hat Lukrez durch folgende Beispiele deutlich gezeigt:

Inritata canum quum primum magna Molossum
Mollia ricta fremunt duros nudantia dentes,
Longe alio sonitu rabie districta minantur,
Et quum iam latrant, & vocibus omnia complent,
At catulos blande quum lingua lambere tentant,
Aut vbi eos iactant pedibus, morsuque petentes,
Suspensis teneros imitantur dentibus haustus,
Longe alio pacto gannitu vocis adulant,
Et quum deserti baubantur in aedibus, aut quum
Plorantes fugiunt summisso corpore plagas.
Denique non hinnitus item differre videtur,
Inter equas, vbi equus florenti aetate iuuentus,
Pinnigeri saeuit calcaribus ictus amoris,
Et fremitum patulis sub naribus edit ad arma,

Ac

Digitized by Google

In einer engern aber noch immer weitläuftigen Bedeutung ist Sprache eine Sammlung von Zeichen zum Ausdrukke der Empfindungen und Gedanken mit Bewustsein des Bezeichneten, oder absichtlicher Gebrauch von Zeichen. Diese Sprache sezt die Tiersprache voraus, entlehnt ihre Ausdrükke, und vervollkommnet dieselbe durch Hilfe der Reflexion und Dichtkraft. Sie heißt auch übertierische, mehr als tierische Bezeichnungsart oder Sprache. Sie kömmt dem Menschen allein oder vielmer jedem denkenden Wesen, auch Tauben und Stummen zu. So bald der Mensch anfängt, der Zeichen, welche nicht willkürlich waren,

will-

Ac quum sis alias concussis artubus hinuit?
Postremo, genus alituum variaeque volucres,
Accipitres, atque Ossifragae, Mergique marini,
Fluctibus in salsis victum vitamque petentes,
Longe alias alio iaciunt in tempore voces,
Et quum de victu certant, praedaque repugnant:
Et partim mutant cum tempestatibus vna
Rauciſonos cantus; Cornicum vt saecla vetusta,
Coruorumque greges, vbi aquam dicuntur & imbres,
Poscere, & interdum ventos arasque vocare.

De rerum natura l. v. p. 202. ed. Lutetiae Parisiorum XLIV.

Digitized by Google

willkürlich, d. i. nach gewissen Zwekken und Absichten sich zu bedienen, so gelangt er zum Besizze der übertierischen Sprache.

In der engsten Bedeutung und im eigentlichen Sinne heißt Sprache eine Sammlung deutlicher und artikulirter Töne, vermittelst deren die Menschen sich die einzelnen und allgemeinen Vorstellungen, ihre Empfindungen und Gemütsbewegungen einander mitteilen. Diese Töne, welche aus dem Haupte der Luftröre durch verschiedne Bildungen und Bewegungen entstehn, heisen auch Wörter, und daher der Name Wortsprache. Da die artikulirten Zeichen alle andre Zeichen an Vollkommenheit weit übertreffen, so trägt auch diese Sprache zur Entwikklung unsrer geistigen Kräfte das meiste bei. Es gehört nicht zum Wesen der menschlichen Sprache, daß sie aus artikulirten Tönen bestehe. Wir finden selbst in den gebildetsten Sprachen eine Menge unartikulirter Töne, z. B. die Ausrufungen. Aber, wenn die artikulirten Töne nicht den größten Teil einer Sprache ausmachten, so würde eine Art von Gesang und keine verständliche Spra-

Digitized by Google

Sprache entstehn. Diese artikulirten Töne müssen aber deutlich und verständlich sein. Man sezze den Fall, ein Mensch könnte eine ganze Reihe von Tönen hervorbringen, mit denen er wirklich Vorstellungen verbände, die aber für keinen Menschen Sinn und Bedeutung hätten, so würde dieser Inbegriff von Tönen gewis noch nicht den Namen einer Sprache verdienen. *

---

* Die Karakteristik dieser verschiednen Sprachar-ten in Cellarius Logik. §.§. 62. und 63.

Digitized by Google

II.

Beschaffenheit der Wortsprachen.

I.

Materie der Wortsprache.

Die Materie der Rede ist die besondre Art von zitternder Luftbewegung, welche vermittelst der Sprachwerkzeuge im Menschen, auf irgend einen innern Antrieb, hervorgebracht wird. Die Lunge gibt die Luft her, aus welcher die Stimme gebildet wird; und vermittelst des Mundes wird die gebildete Stimme herausgestossen. Daher der Name Artikulation oder Bildung der einfachen Stimme vermittelst des Mundes und seiner verschiednen Werkzeuge. Nur wenige ganz von einander unterschiedne Laute liegen in der Stimme des Menschen: aber diese wenigen Stammlaute können durch manchfaltige Modifikationen, welche ihnen bei ihrer Entstehung vermittelst des Drukkes

Digitized by Google

kes der Sprachorgane oder vermittelst der stärkern oder schwächern Oefnung des Mundes d. i. durch mancherlei Konsonanten und Vokalen gegeben wird, sehr vervielfältigt werden. Da durch die Konsonanten das wesentliche des lautes, ob er schmelzend, sanft, hart, rauh u. s. w. sei, so wie durch die Vokalen die Höhe oder Tiefe des lautes bestimmt wird, so haben Adelung und Meiners jene Hauptlaute, diese aber Hilfslaute genannt. Aus zwei untereinander verbundnen Hilfslauten entsteht der Doppellaut (Diphtong). Die bloße Oefnung des Mundes ohne Berürung verschiedner Teile desselben gibt eben so wenig einen vollkommnen Ton, als der Drukk der Sprachorgane bei verschloßnem Munde. Nur durch die Verbindung des Haupt- und Hilslautes gelangt der Ton zur Vollkommenheit. Wenn derselbe ohne Absaz und auf einmal ausgesprochen wird, und ihm eine Vorstellung entspricht, heißt er ein Wort. Ein jedes Wort aber, das aus mehrern auf einander folgenden lauten zusammengesezt ist, besteht aus eben so viel Silben: denn Silbe heißt jeder vernemliche laut, welcher mit einer einigen Oefnung des Mundes ausgesprochen wird.

Digitized by Google

Sie besteht also wenigstens aus einem Hauptlaute und allezeit nur aus einem Hilfslaute. Die Begierde, die Rede sichtbar zu machen, und das, was man dem Ohre dargestellt hat, durch Nachbildung der Töne auch dem Auge zu zeigen, brachte die Menschen auf den Entschluß, die ungeheure Summe von Wörtern, aus welchen jede Sprache zusammengesezt ist, in die ersten Grundtöne aufzulösen, aus deren geringer Anzal, — denn es sind deren nur ungefär vier und zwanzig, — durch die manchfaltigste Mischung und Kombination solch eine unbegreifliche Menge von Silben und Wörtern erwachsen ist. Eine schwere Arbeit, welche man auf verschiednen Wegen zu Stande zu bringen versuchte! die Morgenländer scheinen die Konsonanten als die Hauptlaute angesehn zu haben; denn im Ebräischen werden die Vokale durch Punkte über und unter den Konsonanten ausgedrükt, die eine spätre Erfindung der Grammatiker sind. Die Abendländer schrieben nur den Vokalen den hörbaren Ton zu, und sprachen den Konsonanten denselben ab. Daher, daß jene auch Selbstlaute, diese aber Mitlaute genannt wurden. Die Griechen

schrie-

Digitized by Google

schrieben den Laut weder den Haupt- noch den Hilfslauten zu, sondern sahen beide als Modifikationen des bei dem Menschen und Tiere erzeugten Tones an. Wenn man also die Rede in ihre Elemente, oder in ihre Grundtöne zergliedert, so besteht sie aus Konsonanten, Vokalen, Diphtongen, Silben und Wörtern. Die Wörter sind ihrer Materie nach, entweder Wurzelwörter, oder abgeleitete, oder zusammengesezte. Wurzelwort heißt dasjenige, welches einen Wurzellaut d. i. den Grund des Ausdruckes der klaren Vorstellung enthält, und ist entweder nakt oder ausgebildet. Abgeleitet ist das Wort, welches aus einem andern vermittelst eines Nebenbegriffes und dessen Bezeichnung entweder durch die blose Aenderung des Hilfslautes oder durch zugesezte Laute an das Wurzelwort erzeugt worden ist. Das Wort, aus welchem ein anders abstammt, heißt Stammwort. Zusammengesezt sind Wörter, welche als Ausdrükke klarer Vorstellungen in ein Ganzes verbunden werden. *

* Meiner Versuch einer an der menschlichen Sprache abgebildeten Vernunftlehre, oder philosophi-

2.

Form der Wortsprache.

Die Form der Sprache bezieht sich auf das, was die Wörter bedeuten; diese können aber nichts anders bedeuten oder anzeigen als uns bekannte Dinge. Alle Dinge aber, die wir denken, sind entweder für sich bestehend, (Substanzen) oder Modifikationen und Veränderungen der Substanzen (Prädikate); daher zwei Hauptgattungen von Wörtern, Haupt- und Eigenschaftswörter (Substantive und Adjektive). Die Zeitwörter können zur leztern Klasse gerechnet werden; oder aber man kann sie als eine eigne Gattung von Wörtern ansehn, welche

sophische und allgemeine Sprachlere. Leipzig 1781. 8. I. Th. die 3 ersten Abschnitte. — Adelungs umständliches Lergebäude der deutschen Sprache, I. B. Leipzig 1782. 1. Th. 1. Absch. 1. und 2. K. (leztres ist auch einzeln abgedrukt unter dem Titel: Uiber den Ursprung der Sprache und den Bau der Wörter besonders der Deutschen. Ein Versuch. Leipzig 1781.)

Digitized by Google

che das Band zwischen dem Haupt- und Eigenschaftswort knüpfen. Diese drei Gattungen sind der Rede wesentlich; weniger notwendig sind Fürwörter, Partizizien, Vorwörter und Konjunktionen, am wenigsten notwendig sind Artikel, Interjektionen und ein großer Teil von Adverbien. Die Hauptwörter mit all ihren unmittelbaren Bestimmungen, dem Artikel, dem Pronomen und Adjektiv werden unter dem gemeinschaftlichen Namen Nennwörter (Nomina) zusammengefaßt, weil sie den Namen der Dinge anzeigen.

Uiber die Anzal der Redeteile konnten sich die Sprachgelerten von jeher nicht vereinen. Plato that blos des Nenn- und Zeitwortes Erwänung. Aristoteles folgte ihm in seiner Abhandlung über die Sätze; aber er sezte in seiner Poetik diesen Redeteilen noch den Artikel und die Konjunktion hinzu. Die ältern Stoiker namen eben so viel Elemente der Rede an; die neuern aber fünfe, indem sie die Nennwörter noch in eigne und in allgemeine teilten. Andre erweiterten diesen Umfang, da sie das Personwort vom Nennworte, und das Vorwort von der Konjunktion unterschieden, und

Digitized by Google

als besondre Redeteile behandelten. Die lateinischen Sprachlerer trennten auch die Empfindungswörter von den Nebenwörtern, welche die Griechen unter eine Klasse gerechnet hatten. Sanktius hat wieder die Person- und Empfindungswörter aus der Reihe der Redeteile ausgestrichen. Harris, Beattie und andre machten auch das Partizip zu einem eignen Bestandteil der Rede. Adlung betrachtet sie als eine Art von Adverbien und Adjektiven, erhebt aber die Zalwörter zu einem eignen Redeteil, weil sie sich sowol in ihrer Bestimmung als auch in ihrem Gebrauche von den übrigen unterschieden.

3.
Wesentliche Redeteile.

Unter diese Klasse gehören Haupt- Eigenschafts- und Zeitwörter. Hauptwörter werden entweder in eigentlicher oder uneigentlicher Bedeutung genommen. In der eigentlichen oder konkreten zeigen sie Dinge an, welche existiren,

Digitized by Google

ren, ohne Prädikat von anderm zu sein; in der uneigentlichen oder abstrakten aber Prädikate, welche man als Subjekte betrachtet, mit denen gewisse Eigenschaften verbunden sind. In diesem Beispiele: Minerva und Venus waren schön, die Schönheit der ersten war majestätisch, die Schönheit der andern reizend, sind die Hauptwörter des ersten Sazzes eigentliche, das Hauptwort der andern Sazze aber ist uneigentlich. Das Verlangen, der Rede mehr Nachdrukk und Würde, Lebhaftigkeit und Kürze zu geben, war zur Erfindung der Substantive im uneigentlichen Sinne Anlas. So bald man aber anfieng abstrakt zu denken, und einzelne Eigenschaften der Objekte zum Gegenstande der Untersuchung zu machen, so war auch diese Art von Hauptwörtern notwendig. — Die Hauptwörter bezeichnen entweder individuelle Dinge mit Ausschliesung aller übrigen, oder ganze Arten und Gattungen; daher teilen sie sich in eigne und Gattungsnamen (nomina propria & adpellatiua). Bei den Hauptwörtern unterscheidet man Zal, Geschlecht und Fälle.

1) Numerus. Es ist sehr wichtig zu wissen, ob eine Eigenschaft nur einem Gegenstande oder

Digitized by Google

merern zukomme; daher muß dies schon in den Substantiven bemerklich sein. Deswegen sind auch diese in allen gebildeten Sprachen des Numerus fähig, es sei denn, daß die Hauptwörter eigne Namen seyn. Doch auch diese Regel leidet Ausname. Wenn nämlich die eignen Namen Familiennamen, oder auch zum Ausdrukke einer erhabnen hervorstechenden Eigenschaft dienen, so nemen sie auch eine vielfache Zal an, z. B. die Mark Aurels, die Brutuße, die Cicerone. 2) Geschlecht. Die Unterscheidung der Dinge in der Natur in solche, welche ein Geschlecht haben, und in Geschlechtlose Dinge hat das Geschlecht der Wörter hervorgebracht. Aber die Sprachen sind nicht der Natur gefolgt, indem sie auch Dingen ein Geschlecht beilegten, welche doch in der Natur keines haben. Die englische Sprache allein hat es sich zum Gesezze gemacht, nur den Hauptwörtern, welche tierische Substanzen bezeichnen, ein Geschlecht zu erteilen; wiewol auch die englische Dichtkunst von dieser natürlichen Einfachheit abweicht. Diese Unterscheidungen nun gründen sich teils auf nahe oder entfernte, klar oder dunkel wargenommne Aenlichkeit des

ge-

Digitized by Google

geschlechtlosen Dinges mit solchen, welchen ein Geschlecht zukömmt, * teils auf den blos zufälligen Bau der Wörter. Daher, daß derselbe Gegenstand in verschiednen Sprachen oft so verschiednen Geschlechtes ist, welches den Uiberseżzern nicht selten zum Steine des Anstoßes wird. Die Uibereinstimmung des Geschlechtes unter den Wörtern hilft zum Verständnisse des Zusammenhanges der Rede, vorzüglich in denjenigen Sprachen, wo die Verbindung der Wörter aus ihrer Stellung noch nicht, sondern aus ihrem Klange oder Anblikke erst einleuchtet. Daher hat die griechische und lateinische Sprache die meisten, die französische aber die wenigsten Geschlechter. 3) Die Fälle (Casus) dienen, die verschiednen Verhältnisse auszudrükken, in welche ein selbstständiges, oder als selbstständig gedachtes Ding geseżt werden kann. Da es nun mehrere dergleichen Verhältnisse gibt, so unterscheidet man auch in jeder

* Hermes or Philosophical inquiris concerning Vniuersal Grammar by James Harris Book I. Ch. IV. p. 44. — Beatties Theorie of Language Part. II. Ch. I. p. 328.

Digitized by Google

Sprache mehrere Fälle. Diese werden aber auf eine zweifache Art gebildet, entweder durch Veränderung des Hauptwortes selbst, in dem es am Anfange, wie in der ebräischen Sprache, den Genitiv ausgenommen, oder am Ende einen Zusaz erhält, wie meistens in der griechischen, lateinischen und deutschen Sprache, oder durch eigens dazu bestimmte Wörter, durch Artikel, wie in der französischen, englischen und italiänischen Sprache. Die deutsche und griechische Sprache hat beide Arten von Fällen aufgenommen. Die Abänderungsarten (Deklinationen) sind zufällig, und es gibt daher derselben in verschiednen Sprachen mehr oder weniger. Die französische und englische Sprache z. B. hat nur eine, die griechische drei, die lateinische vier. Die Menge solcher Abänderungsarten macht das Studium einer Sprache schwer und weitläuftig.

Eigenschaftswörter bezeichnen das, was an einem selbstständigen Dinge befindlich ist, so fern es nicht für sich allein, sondern mit demselben verbunden, gedacht wird. Durch das leztre Merkmal unterscheidet es sich vom Adverb. Da die Eigenschaften nicht anders, als den Substanzen in-

Digitized by Google

inhärirend, gedacht werden können; so müssen die Adjektive mit ihren Hauptwörtern auch in Zal, Geschlecht und Falle übereinkommen. Noch haben wir bey den Eigenschaftswörtern etwas ejgnes anzumerken. Die Eigenschaft des Hauptwortes nämlich, auf welche das Adjektiv die Aufmerksamkeit zieht, kann verschiedne Stufen haben. Um nun dieselben auszudrükken, oder auch die Gröse änlicher Eigenschaften zu messen, hat man den Adjektiven Vergleichungsstufen oder Strigrungen (Gradus) beigelegt, welche entweder durch Abänderung der Eigenschaftswörter oder durch Vorsezzung andrer Wörter gebildet werden. Die Stufe der Vergleichung, in welcher ein Ding genommen wird, ist entweder eine höhere, und das Ding also nur über eine gewisse Art oder einige Arten erhoben, oder die höchste, und das Ding wird über alle übrigen Dinge seiner Art erhoben, daher komparativer und superlativer Grad. Wird aber eine Eigenschaft schlechthin ohne bestimmten Grad einem Dinge zugeeignet, so entsteht der positive Zustand des Eigenschaftswortes. Nur die Eigenschaftswörter oder auch die Partizipien, wenn sie als Eigenschafts-

Digitized by Google

schaftswörter gebraucht werden, sind der Steigerung fähig. Aber auch die Adjektive, bei welchen kein Mehr und Weniger statt findet, nehmen keine Vergleichungsstufe an.

Zeitwörter (Verba) sind ursprünglich bestimmt, die Verknüpfung auszudrükken, welche der Geist zwischen den äussersten Gliedern eines Sazzes warnimmt. Das Zeitwort Sein, und eigentlich nur in der dritten Person der gegenwärtigen Zeit, ist in dieser Einfachheit geblieben. Das Wort: ist, drükt das passende Verhältnis einer Vorstellung in den Zusammenhang aller übrigen aus, und enthält also den ganzen Grund unsers Denkens. Für das erste und dringendste Bedürfnis der Sprache konnte es daher zureichen; aber, so wie selbst der roheste Barbar sich nicht auf die blosen Bedürfnisse des Lebens einschränket, sondern auch nach Bequemlichkeit und selbst nach einer gewissen Art von Zierlichkeit strebt, so suchten auch die Menschen, von denselben Trieben geleitet, ihre Sprache zu vereinfachen und zu verschönern. Sie brauchten daher zum Ausdrukke mererer Vorstellungen nur ein Wort, wodurch sie sich die

Mühe

Digitized by Google

Mühe des viel Sprechens erleichterten und zugleich mehr Stärke und Lebhaftigkeit in ihren Ausdrukk brachten. So erhielten die Zeitwörter nebst ihrem Hauptkarakter noch Nebenbedeutungen, nämlich die Bezeichnung von Eigenschaften und der Zeit. Ihre Hauptbedeutung blieb: denn noch immer drükken sie eine Bejaung oder eine Behauptung aus. Selbst die verneinenden Sätze machen hievon keine Ausname: denn diese lassen sich alle in Bejaende auflösen, und die Verneinung wird nicht durch die Zeit, sondern durch andre Wörter angezeigt. Bei den Zeitwörtern hat man ihre Gattungen, (genera) Arten, (modi) Zal und Zeitendungen (tempora) zu unterschreiben.

1) Gattungen. Die Behauptung, welche das Zeitwort ausdrükt, zeigt an, entweder daß das Subjekt gewisse bestimmte Merkmale besizze, oder daß gewisse Dinge solche bestimmte Merkmale in Hinsicht auf ein anders haben; — daß ein Subjekt gewisse Beschaffenheiten hervorbringe, oder daß andre Dinge solche in einem Subjekte hervorzubringen streben. Daher kann man die Zeitwörter in tätige und leidende (actiua & paſſiua) teilen. Zwei Gattungen,

welche

welche sich in allen ausgearbeiteten Sprachen finden, und die einzigen, wenn man auf die Nebenbedeutungen und die Verschiedenheit in den Abwandlungen der Zeitwörter keine Rükſicht nimmt. * 2) Arten. Die Eigenschaft, welche Zeitwörter anzeigen, wird entweder überhaupt und unbestimmt, ohne Hinsicht auf Person, Zeit und Subjekt, dem sie inhäriren soll, ausgedrükt, — unbestimmte Art (modus infinitivus); — oder die Eigenschaft wird mehr bestimmt in Beziehung auf Zeit, Person oder Gegenstand — anzeigende Art (indicativus); — oder sie wird mit einer gewissen Voraussezzung, z. B. einem Wunsche oder einem Zweifel verbunden, — verbindende Art (conjunctivus); — oder endlich sie wird mit einem Befehle oder einem Verbote an eine Person gerichtet, — befehlende Art (imperativus). Diese verschiednen Arten, welche den ganzen Umfang von Modis der Zeitwörter erschö-

* Sehr schöne psychologische Bemerkungen über die Natur der unpersönlichen Zeitwörter lese man in Moritz Magazin zur Erfarungsseelenkunde I. B. 1. St. S. 92.

Digitized by Google

erschöpfen, hängen größtentheils von den Arten der Säzze ab. 3) Zalendungen. Durch diese wird die Zal der Dinge bestimmt, denen eine Eigenschaft beigelegt wird. Die Deutlichkeit und Bequemlichkeit der Rede fodert nur zwei Zalendungen, die einfache und vielfache. Die mitlere Zal, welche die Griechen auch im Zeitworte ausdrükken, kann durch das Zalwort zwei sehr bequem bezeichnet werden. 4) Zeitendungen. Nach der gewönlichen Einteilung der Zeit in die gegenwärtige, vergangne und zukünftige, — in dieser Ordnung entwikkeln sich auch die Zeitvorstellungen in der Sele, — unterscheidet man drei Hauptarten von Zeitendungen der Zeitwörter, (tempus praesens, praeteritum, futurum). Diese Zeitstufen sind indes noch sehr unbestimmt, und lassen manche feine Schattirung zu; daher, daß die angezeigte Ordnung noch eine Unterabteilung annimmt, welche keine Sprache genauer und vollständiger anzeigt, als die englische. Diese nämlich bezeichnet nicht nur die bemerkten Zeitarten im allgemeinen, sondern auch den Anfang, die Mitte und das Ende ei-

Digitized by Google

ner jeden derselben. * Zur Erreichung der angezeigten Bestimmungen der Zeitwörter dienen ihre Abwandlungen (Konjugationen), welche entweder durch Verändrung des Zeitwortes selbst oder durch Hilfswörter oder durch beides zugleich entstehn. Da die Verändrungen aber, welche teils mit dem Zeitworte selbst, teils mit den ihm vor oder nachgesezten Hilfswörtern vorgenommen werden können, sehr mannfaltig sind, daher kann es auch verschiedne Arten und Formen von Abwandlungen geben. Um die Erlernung derselben zu erleichtern, hat man in den gebildeten Sprachen gewisse Muster festgesezt, nach welchen alle Zeitwörter so viel möglich sich richten müssen. Es gibt aber von dieser Regel, wie von jeder andern, Anomalien, welche im Eigensinne, in der Gewonheit, der Harmonie der Sprache oder in der Bedeutung der Zeitwörter selbst ihren Grund haben können. **

4.

* Harris Hermes B. I. K. 7. S. 82. nach der Uibersezzung von Ewerbeck. I. T. Halle 1788.

** Tiedemanns Versuch über die Sprache. II. Absch. 3. Hauptst.

Digitized by Google

4.

Weniger notwendige Redeteile.

In diese Klasse gehören die Fürwörter, Mittelwörter, Vorwörter und Konjunktionen. Am wenigsten notwendig sind die Artikel, Interjektionen und ein grosser Teil von Adverbien.

Fürwörter. Um unnötige Weitläuftigkeit und Eintönigkeit in der Rede zu vermeiden, welche aus öftrer Wiederholung der Personen oder Hauptwörter entstehn würden, hat man in allen Sprachen gewisse kleinere Wörter gewält, welche als Stellvertreter derselben Fürwörter (Pronomina) heisen. Es gibt deren zwei Arten, von denen die eine blos Personen, die andre aber Sachen in Bezieung auf Personen bezeichnet. Die erstre Art drükt allezeit Substanzen aus, und sie heisen deswegen substantivische Fürwörter. Es kann derselben nicht mehr als drei geben: nämlich die Person, der Gegenstand des Gespräches, ist entweder der Redende selbst, also die Haupt-

Digitized by Google

person in Hinsicht auf das Gespräch; oder der angeredete Teil, die zweite Person, oder eine von beiden verschiedne und dritte Person, daher Ich, Du, Er. Wenn wir philosophisch und nach der Analogie der griechischen und lateinischen Sprache reden wollen, so ist nur das Fürwort der dritten Person ein eigentliches Fürwort. Die lateinischen und französischen sich zurükbezieenden Fürwörter (reciproca) machen keine eigne Klasse von substantiven Fürwörtern aus, da sie in der Grundbedeutung nichts ändern, sondern der Rede nur mehr Nachdruk geben. Eben so wenig verdienen die deutschen Komplimentenausdrükke Sie, Dero, Denen und änliche Auswüchse des Sklavensinnes und kriechenden Eigennuzzes eine eigne Art von Fürwörtern zu heisen. Da die substantiven Fürwörter als Hauptwörter gelten, so haben sie auch Numerus, Geschlecht und Endungen. Der Numerus kömmt dem Pronomen jeder Person zu: denn der Gegenstand der Rede kann entweder nur eine Person, oder es können deren merere sein; die Rede kann so wol an Einen als an Merere gehn; und es kann merere Gegenstände der Rede zugleich geben,

Digitized by Google

ben, daher Wir, Ihr, Sie. Nicht so verhält es sich mit dem Geschlechte. Der Sprechende und Angeredte sind meistens einander gegenwärtig: also wäre es überflüßig, durch künstliche Bezeichnungsart einen Unterschied anzuzeigen, den die Natur und selbst die Kleidung karakterisirt. Daher wird die erste und zweite Person in Ansehung des Geschlechtes nicht unterschieden, ausser im ebräischen, wo der zweiten Person männliches und weibliches Geschlecht zukömmt. Aber von der dritten Person wissen wir oft weiter nichts, als was wir aus dem Gespräche selbst, aus dem Zusammenhange der Rede erlernen. Deswegen kömmt dieser Person in den meisten Sprachen auch ein Geschlecht zu, wie in der unsrigen, Er, Sie, Es. Noch mehr, es wird auch notwendig, nicht nur ein Fürwort, sondern auch merere zur Bezeichnung dieser Person zu haben, um durch dieselben auch noch andre Verhältnisse z. B. der Nähe oder Entfernung anzuzeigen; daher Dieser, Jener, u. s. w. Die Fürwörter haben gleich den Nennwörtern ihre Fälle. Sie können sogar in denen Sprachen, deren Nennwörter keiner Abänderung fähig sind, z. B. in der französischen

Digitized by Google

und englischen Sprache, deklinirt werden. Die Fürwörter, welche Sachen in Bezieung auf Personen anzeigen, heisen adiektivische. Sie dienen auch zur nähern Bestimmung der Sachen selbst. Wer kennt z. B. nicht den grossen Unterschied, welchen die Wörter Mein und Dein hervorbringen: Sie haben Zal, Geschlecht und Fälle wie die Eigenschaftswörter.

Mittelwörter (Partizipien) drükken eine Eigenschaft und eine Zeit aus. Sie gehn in Adjektive über, wenn sie das Verhältnis der Zeit nicht mehr anzeigen, wodurch sie sich allein von jenen unterscheiden. Ein denkender Kopf z. B. soll nicht einen Mann bezeichnen, dessen Verstand eben in Wirksamkeit ist, sondern dessen Geist die Denkkraft in einem vorzüglichen Grade besizt. Vom Zeitworte aber weichen sie dadurch ab, daß sie keine Verbindung zwischen Subjekt und Prädikat ausdrükken. Die Mittelwörter lassen sich in drei Arten teilen; in tätige und unvollkommne, welche eine Handlung oder eine Bedingung ausdrükken; in leidende und vollkommne, welche eine vollendete Handlung anzeigen,

und

Digitized by Google

und in zukünftige, welche eine Handlung oder Bedingung ausdrükken, die noch in ihrem Entstehen ist, aber noch nicht angefangen hat (Participium praesens, praeteritum, futurum). In der griechischen Sprache, welche mit Partizipien überladen ist, lassen sich noch merere Arten derselben unterscheiden.

Vorwörter (Präpositionen). Wie in der Natur einige Dinge sich von selbst verbinden, andre aber nur durch die Dazwischenkunft mitlerer Ursachen, so auch die Teile der Rede. Das Eigenschaftswort schließt sich ganz natürlich an das Hauptwort; nicht so hängen Hauptwörter selbst untereinander zusammen. Hier äusert sich der Ursprung und der Gebrauch der Vorwörter, durch welche einzelne von einander getrennte Wörter mit einander verbunden werden. Sie bezeichnen allgemeine Verhältnisse. So deuten z. B. die Wörter auf, an und unter die drei Haupterscheinungen in der Körperwelt, Annäherung, Berührung und Verlassung an. Diese unbestimmten Umstände, welche die Präpositionen ausdrükken, werden durch das vorhergehende oder nach-

Digitized by Google

folgende Wort bestimmt. Daher, daß dasselbe Vorwort nicht nur verschiedne sondern oft entgegengesezte Verhältnisse bezeichnet. Ursprünglich scheinen sie blos zur Anzeige der Verhältnisse bestimmt gewesen zu sein, in welchen die Körper gegen einander stehn; allein in der Folge erweiterte sich ihre Bedeutung, und gieng auch auf die Bezeichnung intellektueller Verhältnisse über. So ward z. B. das Vorwort Unter zu erst gebraucht zur Bezeichnung des Ortverhältnisses, in der Folge aber zur Bezeichnung des Verhältnisses zwischen dem Beherrschten und Herrscher, und daher Unterwürfigkeit, Untertan, Untergeben. In den Sprachen, deren Hauptwörter nicht abgeändert werden, dienen sie nun auch zur Anzeige der Fälle. Der Name Vorwort ist nicht ganz passend, indem es mehrere Fälle gibt, in welchen es einem Worte nachgesezt wird, oder mit demselben nur Eins ausmacht.

Bindewörter (Konjunktionen). So wie die Vorwörter zur Verbindung einzelner Wörter dienen, so die Bindewörter zur Verknüpfung ganzer Sätze. Sie bezeichnen die Art

Digitized by Google

Art des Zusammenhanges unsrer Vorstellungen, und leisten uns vorzüglich beim Urteilen wichtige Dienste: weil wir dann eine jede einzelne Vorstellung nach dem Zusammenhange aller übrigen einzuschränken und zu bestimmen suchen müssen. Der Zusammenhang der Sätze ist aber von verschiedner Art, notwendig oder zufällig, bedingt oder unbedingt; u. s. w. daher in allen gebildeten Sprachen verschiedne Arten von Konjunktionen. Die Haupteinteilung derselben geschieht in solche, welche blos die Sätze verbinden, z. B. wir müssen sterben oder überwinden; und in solche, welche so wol die Sätze als ihren Sinn verbinden, z. B. Cäsar vergab dem Cinna, weil er grosmütig war. Jene kann man Bindewörter in der weitern Bedeutung heisen, und selbst die Trennungspartikeln zu denselben rechnen; diese aber Bindewörter in der engern Bedeutung.*

Bestimmungswörter (Artikel). Die schwankende Bedeutung der allgemeinen Nas-

* Harris Hermes, Book II, Ch. 2. p. 237. London 1786.

Digitized by Google

men, aus welchen der größte Teil jeder Sprache besteht, hat nicht nur zur Erfindung des Numerus, sondern auch einer besondre Art von Redeteilen, der Artikel, Anlas gegeben. Sie beschränken die Bedeutung allgemeiner Wörter, und individualisiren die Namen der Gattungen und Arten. Das Individuum, auf welches der Artikel einen allgemeinen Namen zurükbringt, ist entweder unbekannt oder bekannt; wird zum erstenmal wargenommen, oder nur in der Empfindung erneuert, daher die beiden Artikel Ein und Der. Jener läßt das Individuum selbst unbestimmt. z. B. Auch ein Missetäter ist ein Mensch; dieser bestimmt zugleich das Individuum, der Missetäter, welcher gestern aufgeknüpft ward, war ein Mensch. Durch jenen denken wir den Gegenstand nur in der Vorstellung, durch diesen aber ausser unserer Vorstellung, ausser uns. Die lateinische Sprache hat gar kein Bestimmungswort, und die griechische keines, welches dem unbestimmten Artikel entspräche, ein Beweis, daß der Artikel kein wesentlicher Teil der Sprache ist. Die Artikel haben an sich keine Bedeutung, müssen deswegen immer mit Nenn-

wör-

Digitized by Google

wörtern verbunden werden, und denselben vorangehn. Aber sie lassen sich nur mit solchen Wörtern verbinden, welche noch nicht bestimmt genug, oder doch einer nähern Bestimmung fähig sind: also müssen eigne Namen den Gebrauch der Bestimmungswörter ausschliessen. Allein der Gebrauch verträgt sich nicht immer mit dem, was sein soll, und daher Ausnamen von dieser Regel in allen Sprachen. Die Artikel sind als eine Art von Beiwörtern zu betrachten, und haben gleich diesen in verschiednen Sprachen Geschlecht, Zal und Endungen. Sie dienen auch oft, um Eigenschaftswörter zur Würde der Substantiven zu erheben. Diejenigen Sprachlerer also, welche den Artikel für ein bloses Zeichen des Geschlechtes halten, miskennen seine Natur und Bestimmung.

Zwischenwörter (Interjektionen) sind mer Naturtöne als künstliche Zeichen. Sie malen die ersten Bewegungen und Aufwallungen des Gemütes, stellen sie als blose Empfindungen und nicht als klare Vorstellungen dar, und sehn sich daher in allen Sprachen sehr

Sprachen, selbst in den Mongolischen und Tartarischen, finden müssen, weil sie in der Natur und Bestimmung der Rede gegründet sind.*

Der Genius oder die Eigenheit einer Sprache besteht 1) im Unterschiede der artikulirten Töne, durch welche ein und derselbe Gegenstand in verschiednen Sprachen ausgedrükt wird, welche entweder sanft oder rauh, wol- oder übelklingend sind. 2) in Bildung der Wörter, in der Beschaffenheit der Deklinationen und Konjugationen, so wol ihrer verschiednen Beugung als ihrer Anzal nach. 3) im Vorrate von Wörtern, welcher ausgebreitet oder eingeschränkt sein kann. Die Sprachen der Hottentotten, der Irokesen, der Lappen ist äuserst arm, die griechische und deutsche sehr reich. Die Summe der Wörter ist den Vorstellungen angemessen. Wenige Bedürfnisse, geringe Aufmerksamkeit auf die Gegenstände

* Die merkwürdigsten derselben hat Tiedemann im Versuche einer Erklärung des Ursprunges der Sprache S. 143. aufgezält.

TAYLOR INST. OXFORD
Digitized by Google

stände der Natur, mäßige Begierden geben eine arme Sprache. Erweiterte Bedürfnisse, ausgebreiteter Beobachtungsgeist und weitläuftige Begierden wirken eine reiche Sprache. Zwischen dem Worte und seiner Bedeutung ist entweder unmittelbarer oder mittelbarer Zusammenhang, daher eigentliche und uneigentliche Wörter. Die Sprache der Orientalen hat eine Menge Bilder und figürlicher Ausdrükke auch im Konversationstone, welche die Okzidentalen nicht einmal in ihre Poesie aufnemen würden. 4) in der Syntaxe. Da die Denkgesezze bei allen Menschen dieselben sind, so sollte man denken, daß die Ordnung und Regeln, nach welchen der Bau einer Rede gefürt werden muß, auch dieselben in allen Sprachen sein müßten: allein die zufälligen Ursachen, von welchen in den Sprachen so viel abhängt, bewirken auch in der Wortfügung derselben eine grosse Verschiedenheit, und die Sprachen sind mehr oder weniger biegsam. In einigen Sprachen wird z. B. die Ursache der Wirkung, die Bedingung dem Bedingten vorgesezt, in andern nicht. Der lateiner sagt: Hostes, vt faciliorem aditum haberent, loca

Digitized by Google

und englischen Sprache, deklinirt werden. Die Fürwörter, welche Sachen in Beziehung auf Personen anzeigen, heisen adiektivische. Sie dienen auch zur nähern Bestimmung der Sachen selbst. Wer kennt z. B. nicht den grossen Unterschied, welchen die Wörter Mein und Dein hervorbringen: Sie haben Zal, Geschlecht und Fälle wie die Eigenschaftswörter.

Mittelwörter (Partizipien) drükken eine Eigenschaft und eine Zeit aus. Sie gehn in Adjektive über, wenn sie das Verhältnis der Zeit nicht mehr anzeigen, wodurch sie sich allein von jenen unterscheiden. Ein denkender Kopf z. B. soll nicht einen Mann bezeichnen, dessen Verstand eben in Wirksamkeit ist, sondern dessen Geist die Denkkraft in einem vorzüglichen Grade besizt. Vom Zeitworte aber weichen sie dadurch ab, daß sie keine Verbindung zwischen Subjekt und Prädikat ausdrükken. Die Mittelwörter lassen sich in drei Arten teilen; in tätige und unvollkommne, welche eine Handlung oder eine Bedingung ausdrükken; in leidende und vollkommne, welche eine vollendete Handlung anzeigen, und

Digitized by Google

und in zukünftige, welche eine Handlung oder Bedingung ausdrükken, die noch in ihrem Entstehen ist, aber noch nicht angefangen hat (Participium praesens, praeteritum, futurum). In der griechischen Sprache, welche mit Partizipien überladen ist, lassen sich noch merere Arten derselben unterscheiden.

Vorwörter (Präpositionen). Wie in der Natur einige Dinge sich von selbst verbinden, andre aber nur durch die Dazwischenkunft mitlerer Ursachen, so auch die Teile der Rede. Das Eigenschaftswort schließt sich ganz natürlich an das Hauptwort; nicht so hängen Hauptwörter selbst untereinander zusammen. Hier äusert sich der Ursprung und der Gebrauch der Vorwörter, durch welche einzelne von einander getrennte Wörter mit einander verbunden werden. Sie bezeichnen allgemeine Verhältnisse. So deuten z. B. die Wörter auf, an und unter die drei Haupterscheinungen in der Körperwelt, Annäherung, Berürung und Verlassung an. Diese unbestimmten Umstände, welche die Präpositionen ausdrükken, werden durch das vorhergehende oder nach-

Digitized by Google

folgende Wort bestimmt. Daher, daß dasselbe Vorwort nicht nur verschiedne sondern oft entgegengesezte Verhältnisse bezeichnet. Ursprünglich scheinen sie blos zur Anzeige der Verhältnisse bestimmt gewesen zu sein, in welchen die Körper gegen einander stehn; allein in der Folge erweiterte sich ihre Bedeutung, und gieng auch auf die Bezeichnung intellektueller Verhältnisse über. So ward z. B. das Vorwort Unter zu erst gebraucht zur Bezeichnung des Ortverhältnisses, in der Folge aber zur Bezeichnung des Verhältnisses zwischen dem Beherrschten und Herrscher, und daher Unterwürfigkeit, Untertan, Untergeben. In den Sprachen, deren Hauptwörter nicht abgeändert werden, dienen sie nun auch zur Anzeige der Fälle. Der Name Vorwort ist nicht ganz passend, indem es mehrere Fälle gibt, in welchen es einem Worte nachgesezt wird, oder mit demselben nur Eins ausmacht.

Bindewörter (Konjunktionen). So wie die Vorwörter zur Verbindung einzelner Wörter dienen, so die Bindewörter zur Verknüpfung ganzer Säzze. Sie bezeichnen die Art

Digitized by Google

Art des Zusammenhanges unsrer Vorstellungen, und leisten uns vorzüglich beim Urteilen wichtige Dienste: weil wir dann eine jede einzelne Vorstellung nach dem Zusammenhange aller übrigen einzuschränken und zu bestimmen suchen müssen. Der Zusammenhang der Sätze ist aber von verschiedner Art, notwendig oder zufällig, bedingt oder unbedingt u.s.w. daher in allen gebildeten Sprachen verschiedne Arten von Konjunktionen. Die Haupteinteilung derselben geschieht in solche, welche blos die Sätze verbinden, z. B. wir müssen sterben oder überwinden; und in solche, welche so wol die Sätze als ihren Sinn verbinden, z. B. Cäsar vergab dem Cinna, weil er grosmütig war. Jene kann man Bindewörter in der weitern Bedeutung heisen, und selbst die Trennungspartikeln zu denselben rechnen; diese aber Bindewörter in der engern Bedeutung.*

Bestimmungswörter (Artikel). Die schwankende Bedeutung der allgemeinen Na-

* Harris Hermes, Book II, Ch. 2. p. 237. London 1786.

Digitized by Google

men, aus welchen der gröſste Teil jeder Sprache besteht, hat nicht nur zur Erfindung des Numerus, sondern auch einer besondre Art von Redeteilen, der Artikel, Anlas gegeben. Sie beschränken die Bedeutung allgemeiner Wörter, und individualisiren die Namen der Gattungen und Arten. Das Individuum, auf welches der Artikel einen allgemeinen Namen zurükbringt, ist entweder unbekannt oder bekannt; wird zum erstenmal wargenommen, oder nur in der Empfindung erneuert, daher die beiden Artikel Ein und Der. Jener läſst das Individuum selbst unbestimmt. z. B. Auch ein Missetäter ist ein Mensch; dieser bestimmt zugleich das Individuum, der Missetäter, welcher gestern aufgeknüpft ward, war ein Mensch. Durch jenen denken wir den Gegenstand nur in der Vorstellung, durch diesen aber ausser unserer Vorstellung, ausser uns. Die lateinische Sprache hat gar kein Bestimmungswort, und die griechische keines, welches dem unbestimmten Artikel entspräche, ein Beweis, daſs der Artikel kein wesentlicher Teil der Sprache ist. Die Artikel haben an sich keine Bedeutung, müssen deswegen immer mit Nennwör-

Digitized by Google

lich die Gründe vorlegen, aus denen sie den gewönten Sprachgebrauch verlassen; man wirft ihre Arbeiten in die Klasse dunkler unverständlicher Schriften, wie es die Geschichte der kritischen Philosophie beweißt. *

* Ich bin aber weit entfernt, alle Dunkelheit der kritischen Philosophie zu leugnen. Selbst ihr erhabner Stifter gesteht mit einer der Größe seines Geistes sehr anständigen Bescheidenheit, daß die Gabe der Deutlichkeit und eines leichten, lichtvollen Vortrages ihm nicht immer beiwone. Ich bin aber auch weit entfernt, diese Schwierigkeiten, welche das Studium der Kantschen Philosophie so sehr aufhalten, blos auf Rechnung des Königsberger Philosophen oder seiner Gegner zu schieben. Ich habe bereits eine Erklärung versucht, welche weder der Ehre unsers Philosophen, noch der Ehre seiner scharfsinnigen Gegner, Platner, Feder, Eberhard, Reimarus, Selle, Flatt, Ulrich und Weishaupt zu nahe tritt, und ich halte es für zwekmäsig, dieselbe hier zu wiederholen. Ich denke mir die Sache so: Kant ist ein Tiefdenker von der ersten Größe. Ohne immer den Weg genau anzuzeigen, auf welchem er zur Entdekkung neuer Warheiten ge-

Digitized by Google

Zusammenhange sich leicht bestimmen lasse. Die Konstruktion und Fügung der Wörter kann ebenfalls ein Hindernis der Deutlichkeit werden, wenn nämlich Wörter gepart werden, die keinen Zusammenhang untereinander haben, wenn die Perioden zu lange wären, daß die Aufmerksamkeit erschlafft, oder zu sehr verschlungen sind, daß die zu einander gehörenden Teile schwer auszuklauben sind. Sprachen, deren Lerer nicht von philosophischem Geiste beselt sind, können auch den Grad von Deutlichkeit nicht haben, welcher eine Folge philosophischer Untersuchungen ist. Es ist nämlich beim deutlichen Vortrage oder bei den Mitteln sich andern verständlich zu machen, Hauptsache, daß man sich selbst wol verstehe, alles selbst wol gefaßt habe. Gewonheit und Uibung tragen auch das ihrige zur Deutlichkeit der Rede bei. Wörter und Ausdrükke, an die wir gewönt sind, werden verstanden, wenn sie auch gleich gar keinen Sinn haben; andre im Gegenteile sind unverständlich, weil sie von der gewönlichen Bedeutung abgehn. Umsonst mögen denn die Schriftsteller noch so oft anzeigen, was sie unter einem Worte oder Ausdrukke verstehn, — umsonst noch so deutlich

Digitized by Google

und so wenig sich hier ein allgemeines, allen Nazionen annembares, Modell festsezen läßt; eben so zart und kritisch ist auch das Ohr im Urteile über den Wollaut, von welchem die Zierlichkeit einer Sprache abhängt. Sie entsteht aus der Mischung der Haupt- und Hilfslaute, dem Wechsel kurzer und langer Silben, und der Aussprache der Wörter. Zu viel Hauptlaute machen das Wort schwerfällig, und ermüden die Sprachwerkzeuge. Unsre Sprache ist wirklich zu voll von Konsonanten; daher, daß ihre Aussprache dem Franzosen und Italiener so schwer fällt. Zu viel Hilfslaute machen die Sprache weich, so die Italienische Sprache, so alle Asiatische Sprachen. — Der Wechsel langer und kurzer Silben hebt das Eintönige, fördert den Fluß der Rede, und sezt die Saiten des Gehörs in sanfte Bebung; daher der Wollaut und die Harmonie der griechischen Sprache. — Die Aussprache darf weder zu langsam noch zu geschwind sein; nicht zu langsam, weil diese ermüdet, nicht zu geschwind, weil diese das Verständnis erschwert. Im Spanischen ist die Aussprache zu langsam, im Französischen zu geschwind. Im-

Digitized by Google

nem Worte denken, als der Andre. Aber Unbestimmtheit ist das los aller Sprachen. Die Not erzeugt und das Vergnügen erhält eine Menge unbestimmter Wörter und Ausdrükke. Es ist nämlich unmöglich, einen jeden Gegenstand durch einen eignen artikulirten Laut zu bezeichnen; das Gedächtnis würde die Menge derselben nicht fassen. Ein Wort wird daher zum Ausdrukke mererer oft entgegengesezter Dinge gebraucht. Nicht nur zur Erleichtrung des Gedächtnisses, sondern auch des Verstandes dienen die allgemeinen Namen, sie sind dem Verstande so notwendig, wie Begriffe, welche durch sie angezeigt werden. Aber wie unbestimmt sind nicht die Begriffe in verschiednen Köpfen, je nachdem der Beobachtungsgeist und der Umfang vorrätiger Kenntnisse ist? Die Unbestimmtheit der Wörter ist auch Folge unsers Hanges zum Vergnügen. Der Drang des Menschen nach Vorstellungen wird durch uneigentliche Ausdrükke mehr befriedigt als durch eigentliche. Sie enthalten nämlich zwei Vorstellungen, den Gegenstand, welchen sie unmittelbar bezeichnen, und einen andern, welcher mit demselben Aenlichkeit hat. 2) Nicht so bedeutend.

Digitized by Google

nen Posten anweisen; aber auch wieder andre, die dem Sprechenden mer Freiheit im Ausdrukke seiner Empfindungen und Gedanken erlauben; das Befugnis, die Wörter nach Wolgefallen zusammenzustellen, sich ganz dem Drange und der natürlichen Folge der Gedanken bei ihrer Mitteilung zu überlassen, ohne den Sprachgesezzen Eintrag zu tun, heißt Biegsamkeit der Sprache. Sie befördert die Deutlichkeit, die Harmonie und Lebhaftigkeit der Rede. Je mer nun eine Sprache die philosophische Ordnung unsrer Vorstellungen begünstiget, desto biegsamer, je genauer sie die Stelle eines jeden Wortes bestimmet, je steifer die Wortfügung ist, desto unbiegsamer die Sprache. Wir haben nämlich zwei Mittel, den Zusammenhang der Rede zu erkennen, die verschiednen Endungen, indem zusammengehörende Wörter einerlei Endung haben, und die Stelle, welche die Wörter in einem Sazze einnemen. Wenn nun den Wörtern das erste Kennzeichen felt, so bleibt nur der Schlus auf ihre Verbindung aus der Stelle, welche sie in einem Sazze behaupten; daher die Unbiegsamkeit der Sprache, deren Nennwör-

Digitized by Google

ter nicht abgeändert werden können. Die englische und französische Sprache ist weit unbiegsamer, als die Deutsche. Zwar legen die strengen Regeln der Wortfügung, welche der Gebrauch auch in der leztern eingefürt hat, dem an sich freien Gange der Rede öfters Fesseln an; wir können aber doch durch geschikte Inversionen diesen unnatürlichen Zwang sehr erleichtern. Ich sehe deswegen nicht, warum einige Sprachgelerten wider den Gebrauch der Inversionen so sehr eifern, da sie doch mäßig, und nicht auf Kosten der Deutlichkeit, gebraucht, dem deutschen Ausdrukke Stärke, Kraft und Wollaut geben. Meisner, der freilich im Gebrauche der Inversionen nicht immer bescheiden genug gewesen ist, würde gewis nicht so viel schriftstellerischen Ruhm geerndet, gewis nicht vom größten und edelsten Teile des deutschen Publikums gelesen worden sein, wenn er den Schwung seines Geistes und der Rede durch ängstige Beobachtung einer eigensinnigen Wortfügung aufgehalten hätte.*

7.

* Wenn man die französische Sprache der Biegsamkeit nach mit der deutschen vergleicht, so steht

aus Unwissenheit ihres innern Gehaltes und ihrer manchfaltigen Bedeutungen her. Wie viele Kämpfe in Reden und Schriften, selbst blutige Kriege würden unterblieben sein, wenn sich die Menschen einander recht verstanden, mit einerlei Worten einerlei Sinn verbunden hätten? Wir wollen nur einige Beispiele aus der unzähligen Menge ausheben, die sich hier dem unparteiischen Geschichtforscher darbieten. Zwei der vorzüglichsten Schulen Griechenlandes waren über die Frage getrennt: ob alle Leidenschaften des Weisen und Tugendhaften unwürdig sein? die Stoiker bejaeten es; aber sie verstanden unter Leidenschaften zu starke sinnliche oder vielmer unerlaubte Begierden und Verabscheuungen. Die Peripatetiker verneinten es, weil sie mit einer Leidenschaft den Begriff jeder starken sinnlichen Begierde und Verabscheuung verbanden. — Wie viel Feden hat nicht das Wort Selbstliebe von Rochfoucault bis auf Wihrl veranlaßt? Wenn man dieselbe zum Prinzip der Selbstliebe erhebt, so versteht man freilich nicht eine unordentliche oder verbotne, nicht Eigenliebe oder Eigennuzz. Hätten nun die Herrn Theologen von

Stras-

Digitized by Google

dem Ideale, welches wir von der Natur vollkommner Zeichen entworfen haben. Ihre Unvoll-

---

nen Fremdling aus Stellen ausgewiesen, welche nur der vaterländischen Sprache angehören. Die französische Litteratur hat gewis Meisterstükke in jedem Zweige aufzuweisen. Ihre Lektüre gewärt unstreitig die nüzlichste Unterhaltung für Geist und Herz; aber Schande dem Deutschen, der über derselben die Litteratur seines Vaterlandes vernachläßigt, oder gar auf Kosten seiner Sprache die französische erhebt. Unsre Sprache ist weit reicher als die französische Sprache: wenn diese hatte zu frühe eine Grammatik, sah zu frühe auf Reinheit des Ausdruckes, noch ehe sie einen zureichenden Vorrat von Wörtern hatte. Unsre Sprache hat Ueberflus an klaßischen Werken jeder Art, in gebundner und ungebundner Rede. Sie ist so musikalisch, daß sie selbst mit der Italienischen wetteifert. Ein Vorzug, den die französische nie erreichen wird. Rousseau in seinem Briefe über die französische Musik hat bereits das unmusikalische dieser Sprache gezeigt. Sie ist sehr passend zur Bezeichnung philosophischer und wissenschaftlicher Gegenstände, wie unter den Todten die griechische,

und

vollkommenheit entsteht teils aus der Beschaffenheit der Sprachen selbst, und ist unheilbar, teils aus dem Misbrauche der Wörter, und kann durch redliches Bemühn der Sprechenden wenigstens vermindert werden.

Die natürliche Unvollkommenheit der Sprache besteht darin: daß die Wörter nicht so passend, nicht so bedeutend und so richtig sind, als es vollkommne Zeichen sein müssen. 1) Nicht so passend. Wenn die Wörter ganz passend sein sollten, so müßte ihre Bedeutung genau bestimmt und fixirt sein; dann erst würde sich Keiner mer oder weniger bei einem

und unter den Lebenden die englische allein ist. Bedenke man, daß die deutsche Sprache gleichsam alles durch sich selbst geworden ist, — daß sie der Pflege und Unterstützung der Grossen, denen die neuern Sprachen ihre Bildung verdanken, so wenig genoß, — daß sie des Druckes ungeachtet, in welchem sie so lange Jare geschmachtet hat, sich dennoch zu solch einer hohen Stufe der Vollkommenheit erhub, — so muß die Hochachtung gegen dieselbe nicht nur beim Inländer, sondern auch beim Ausländer, noch um so mer erhöhet werden.

Digitized by Google

dem Ideale, welches wir von der Natur vollkommner Zeichen entworfen haben. Ihre Unvoll-

---

nen Fremdling aus Stellen ausgewiesen, welche nur der vaterländischen Sprache angehören. Die französische Litteratur hat gewis Meisterstükke in jedem Zweige aufzuweisen. Ihre Lektüre gewärt unstreitig die nüzlichste Unterhaltung für Geist und Herz; aber Schande dem Deutschen, der über derselben die Litteratur seines Vaterlandes vernachläßigt, oder gar auf Kosten seiner Sprache die französische erhebt! Unsre Sprache ist weit reicher als die französische Sprache: denn diese hatte zu frühe eine Grammatik; sah zu frühe auf Reinheit des Ausdruckes, noch ehe sie einen zureichenden Vorrat von Wörtern hatte. Unsre Sprache hat Ueberfluß an klaßischen Werken jeder Art, in gebundner und ungebundner Rede. Sie ist so musikalisch, daß sie selbst mit der Italienischen wetteifert. Ein Vorzug, den die französische nie erreichen wird. Rousseau in seinem Briefe über die französische Musik hat bereits das unmusikalische dieser Sprache gezeigt. Sie ist sehr passend zur Bezeichnung philosophischer und wissenschaftlicher Gegenstände, wie unter den Todten die griechische,

und so wenig sich hier ein allgemeines, allen Nazionen annembares, Modell festsezen läßt; eben so zart und kritisch ist auch das Ohr im Urteile über den Wollaut, von welchem die Zierlichkeit einer Sprache abhängt. Sie entsteht aus der Mischung der Haupt- und Hilfslaute, dem Wechsel kurzer und langer Silben, und der Aussprache der Wörter. Zu viel Hauptlaute machen das Wort schwerfällig, und ermüden die Sprachwerkzeuge. Unsre Sprache ist wirklich zu voll von Konsonanten; daher, daß ihre Aussprache dem Franzosen und Italiener so schwer fällt. Zu viel Hilfslaute machen die Sprache weich, so die Italienische Sprache, so alle Asiatische Sprachen. — Der Wechsel langer und kurzer Silben hebt das Eintönige, fördert den Fluß der Rede, und sezt die Saiten des Gehörs in sanfte Bebung; daher der Wollaut und die Harmonie der griechischen Sprache. — Die Aussprache darf weder zu langsam noch zu geschwind sein; nicht zu langsam, weil diese ermüdet, nicht zu geschwind, weil diese das Verständnis erschwert. Im Spanischen ist die Aussprache zu langsam, im Französischen zu geschwind. In-

Digitized by Google

nem Worte denken, als der Andre. Aber Unbestimmtheit ist das los aller Sprachen. Die Not erzeugt und das Vergnügen erhält eine Menge unbestimmter Wörter und Ausdrükke. Es ist nämlich unmöglich, einen jeden Gegenstand durch einen eignen artikulirten Laut zu bezeichnen; das Gedächtnis würde die Menge derselben nicht fassen. Ein Wort wird daher zum Ausdrukke mererer oft entgegengesezter Dinge gebraucht. Nicht nur zur Erleichtrung des Gedächtnisses, sondern auch des Verstandes dienen die allgemeinen Namen, sie sind dem Verstande so notwendig, wie Begriffe, welche durch sie angezeigt werden. Aber wie unbestimmt sind nicht die Begriffe in verschiednen Köpfen, je nachdem der Beobachtungsgeist und der Umfang vorrätiger Kenntnisse ist? Die Unbestimmtheit der Wörter ist auch Folge unsers Hanges zum Vergnügen. Der Drang des Menschen nach Vorstellungen wird durch uneigentliche Ausdrükke mehr befriedigt als durch eigentliche. Sie enthalten nämlich zwei Vorstellungen, den Gegenstand, welchen sie unmittelbar bezeichnen, und einen andern, welcher mit demselben Aenlichkeit hat. 2) Nicht so bedeutend.

nen Posten anweisen; aber auch wieder andre, die dem Sprechenden mer Freiheit im Ausdrukke seiner Empfindungen und Gedanken erlauben; das Befugnis, die Wörter nach Wolgefallen zusammenzustellen, sich ganz dem Drange und der natürlichen Folge der Gedanken bei ihrer Mitteilung zu überlassen, ohne den Sprachgesezzen Eintrag zu tun, heißt Biegsamkeit der Sprache. Sie befördert die Deutlichkeit, die Harmonie und Lebhaftigkeit der Rede. Je mer nun eine Sprache die philosophische Ordnung unsrer Vorstellungen begünstiget, desto biegsamer, je genauer sie die Stelle eines jeden Wortes bestimmet, je steifer die Wortfügung ist, desto unbiegsamer die Sprache. Wir haben nämlich zwei Mittel, den Zusammenhang der Rede zu erkennen, die verschiednen Endungen, indem zusammengehörende Wörter einerlei Endung haben, und die Stelle, welche die Wörter in einem Sazze einnemen. Wenn nun den Wörtern das erste Kennzeichen felt, so bleibt nur der Schlus auf ihre Verbindung aus der Stelle, welche sie in einem Sazze behaupten; daher die Unbiegsamkeit der Sprache, deren Nennwör-

Digitized by Google

ter nicht abgeändert werden können. Die englische und französische Sprache ist weit unbiegsamer, als die Deutsche. Zwar legen die strengen Regeln der Wortfügung, welche der Gebrauch auch in der leztern eingefürt hat, dem an sich freien Gange der Rede öfters Fesseln an; wir können aber doch durch geschikte Inversionen diesen unnatürlichen Zwang sehr erleichtern. Ich sehe deswegen nicht, warum einige Sprachgelerten wider den Gebrauch der Inversionen so sehr eifern, da sie doch mäßig, und nicht auf Kosten der Deutlichkeit, gebraucht, dem deutschen Ausdrukke Stärke, Kraft und Wollaut geben. Meisner, der freilich im Gebrauche der Inversionen nicht immer bescheiden genug gewesen ist, würde gewis nicht so viel schriftstellerischen Ruhm geerndet, gewis nicht vom größten und edelsten Teile des deutschen Publikums gelesen worden sein, wenn er den Schwung seines Geistes und der Rede durch ängstige Beobachtung einer eigensinnigen Wortfügung aufgehalten hätte.*

7.

* Wenn man die französische Sprache der Biegsamkeit nach mit der deutschen vergleicht, so steht

aus Unwissenheit ihres innern Gehaltes und ihrer manchfaltigen Bedeutungen her. Wie viele Kämpfe in Reden und Schriften, selbst blutige Kriege würden unterblieben sein, wenn sich die Menschen einander recht verstanden, mit einerlei Worten einerlei Sinn verbunden hätten? Wir wollen nur einige Beispiele aus der unzäligen Menge ausheben, die sich hier dem unparteiischen Geschichtforscher darbieten. Zwei der vorzüglichsten Schulen Griechenlandes waren über die Frage getrennt: ob alle Leidenschaften des Weisen und Tugendhaften unwürdig sein? die Stoiker bejaeten es; aber sie verstanden unter Leidenschaften zu starke sinnliche oder vielmer unerlaubte Begierden und Verabscheuungen. Die Peripatetiker verneinten es, weil sie mit einer Leidenschaft den Begriff jeder starken sinnlichen Begierde und Verabscheuung verbanden. — Wie viel Feden hat nicht das Wort Selbstliebe von Rochfoucault bis auf Wihrl veranlaßt? Wenn man dieselbe zum Prinzip der Selbstliebe erhebt, so versteht man freilich nicht eine unordentliche oder verbotne, nicht Eigenliebe oder Eigennuzz. Hätten nun die Herrn Theologen von

Stras-

Digitized by Google

Strasburg und Heidelberg die Bedeutung dieſes Wortes genauer ſtudirt, ſo würden ſie gewis nicht als unbeſcheidne Zionswächter Feuer ausgerufen, und nicht durch ihre ſchiefen Zenſuren ihrer Unwiſſenheit in einer beſſern Philoſophie eine ewige Schandſäule errichtet haben, wie die vortreflichen Reſponſe von Wien, Prag, Freiburg und Fuld zur Ehre des katholiſchen Deutſchlandes bewieſen haben. — Ob der Luxus zur Glükſeligkeit der Staten beitrage oder nicht, iſt eine Frage, in deren Beantwortung die Philoſophen und Staatslerer ſehr verſchieden ſind; Hume in ſeiner Abhandlung über Luxus, Home in der Geſchichte der Menſchheit, Genoveſi in den Grundſäzzen der Staatsökonomie und Stewart in der Anleitung zu den Kameralwiſſenſchaften, ſehn den Luxus als die Quelle aller Nazionalglükſeligkeit an. Von der andern Seite aber Montesquieu im Geiſte der Geſezze und Pinto in der Abhandlung über Luxus betrachten ihn als den Urſprung einer Menge politiſcher Uibel, des Deſpotism und des gänzlichen Zerfalles der Staaten. Warſcheinlich liegt der Grund dieſes Widerſpruches in

der

der verschiednen Bedeutung, in welcher das Wort luxus genommen wird, wie Helvez angemerkt hat. * — Wollte man die Menge von Schriften durchgehn, welche in unsern Tagen für und wider allgemein auszubreitende Aufklärung erschienen sind, so würde man auch hier wider auf Wortfehde stossen, und finden, daß der ganze Streit blos um das nicht genau bestimmte, so oft gemisbrauchte Wort Aufklärung sich herumdrehe. Die Ursache, warum wir so oft Worte gebrauchen, ohne eine deutliche Vorstellung mit denselben zu verbinden, liegt vorzüglich darin, daß wir eher Wörter, als Vorstellungen haben. Wir sagen die Wörter nach, ohne ihre weitre Bedeutung zu erforschen. **

8.

* De l'esprit p. M. Helvetius. T. I. Disc. 1. Ch. 3.

** Wer diese interessante Materie weiter ausgefürt lesen will, den verweisen wir auf Locke's Essai concerning human Understanding. Book III. Ch. 9. und 10. und Leibnizens neue Versuche III. B. 9. u. 10. K. oder auf die Aus-

Digitized by Google

8.

Mittel zur Vervollkommnung der Sprache. Ideal der vollkommensten.

Die Bildung einer Sprache hängt mit der Bildung des Genies eines Volkes aufs innigste zusammen. Bei einem rohen barbarischen Volke wird nie eine ausgebildete Sprache entstehn. Es ist daher die Hauptregel zur Vervollkommnung einer Sprache: man bilde das Genie eines Volkes, und die Vervollkommnung seiner Sprache wird eine natürliche Wirkung von seiner Geisteskultur sein. Es hängt also vorzüglich von den Großen und Beherrschern ab, die vaterländische Sprache zur gehörigen Stufe der Vollkommenheit zu bringen. Der Philosoph, indem er auf die Entwiklung der Geisteskräfte ein-

Auszüge aus diesen Schriften, welche Helvez l. c. Ch. IV. nnd Genovesi in den Elementis Artis logico criticae l. II. c. 2. geliefert haben.

Digitized by Google

einwirkt, trägt ebenfalls zur Verbeßrung der Mutterſprache ſein Scherflein bei. Insbeſondre wird er ſich bemühen, die felerhaften unrichtigen Worte und Wendungen wegzuſchneiden, und die mangelnden Ausdrükke zu erſezzen. Um den Misbrauch der Wörter zu vermeiden, bindet er ſich an folgende Regeln: 1) Er bedienet ſich keines Wortes, ohne klare, und wo möglich, deutliche Vorſtellung ſeiner Bedeutung. 2) Er gebraucht das Wort immer in derſelben Bedeutung; findet er ſich aber genötigt, in einigen Fällen von dieſer Regel abzuweichen, ſo zeigt er es an. 3) Er hält ſich genau an den Redegebrauch. * Wird es notwendig, ihn zu verlaſſen, ſo begnügt er ſich nicht nur damit, es anzuzeigen, ſondern er legt zugleich die Gründe vor, warum man davon abgehn, die Bedeutung des Wortes einſchränken, oder erweitern, oder ganz abändern

* Conſuetudo eſt certiſſima loquendi magiſtra, vtendumque plane ſermone vt nummo, cui publica forma eſt. Quinctil. lib. I. cap. 1 initio.

Digitized by Google

müße. 4) Wenn er eine deutliche und vollständige Vorstellung oder eine Erklärung von einer Sache geben will, so nimmt er die Wörter in der eigentlichen Bedeutung, so weit als es das Genie einer Sprache zuläßt. 5) Die Stelle veralteter, durch häufigen Gebrauch ausgeschlifner, oder ganz unbestimmt gewordner Wörter ersezt er durch erneuerte oder durch Ableitung oder Zusammensezzung neu geprägter Wörter. — Wir kennen kein anders Mittel zur Bildung neuer Wörter, da das Mas der Grundtöne längst erschöpft ist. * Auch erlaubt

* Licuit semperque licebit,
Signatum praesente nota, producere nomen.
Vt syluae foliis pronos mutantur in annos,
Prima cadunt, ita verborum vetus interit aetas,
Et iuvenum ritu florent modo nata vigentque.
Horat. Ars poetica. v. 59.

Dasselbe sagt Cicero de Oratore lib. III. Vtemur verbis, aut iis, quae propria sunt, & certa quasi vocabula rerum, paene vna nata cum rebus ipsis: aut iis, quae transferuntur & quasi alieno in loco collocantur, aut iis, quae nouamus & facimus ipsi.

Digitized by Google

laubt er sich aus einer andern Sprache, welche seinen Landesleuten geläufig ist, Wörter zu entlenen, und durch kluge Umbildung auf vaterländischen Boden zu verpflanzen, wenn nur dadurch seine Sprache warhaft erweitert wird. So bereicherten die Römer ihre Sprache mit den Schäzzen der griechischen. *

Durch Beobachtung der angezeigten Regeln kann zwar die Unvollkommenheit der Wortsprache sehr verringert, aber nie ganz gehoben werden. ** Dies leitete die Philosophen auf die

* Die bei Gelegenheit der von der königlichen Akademie zu Berlin auf das Jar 1789. aufgeworfnen Preisfrage erschienenen Schriften enthalten treffende hieher gehörende Winke, Vorschläge und Bemerkungen. Sie sind von der Akademie gesammelt worden unter dem Titel: Dissertation, qui a remporté le prix proposé par l'Academie Royale des sciences & belles lettres de Prusse, sur l'Jnfluence réciproque du Langage sur les opinions, & des opiniones sur le Langage avec les Pieces qui ont concouru. Berlin 1760. 4.

** Feine Bemerkungen über die Geschiklichkeit der Sprachen zum Ausdrukke der Philo-

Digitized by Google

wichtige Untersuchung, ob nicht ausser unsern zufällig entstandnen Wortsprachen noch eine andre möglich sei, in welcher die bemerkten Mängel alle vermieden würden, welche daher das Ideal der Sprachen sein müßte, eine Sprache, welche in der Stellung der Gedanken ihrer natürlichen Ordnung folgen, (philosophische oder natürliche Sprache), blos aus karakteristischen Zeichen bestehn, (karakteristische Sprache), deswegen allen Nazionen verständlich sein (allgemeine Sprache), und vorzüglich zum Gebrauche der Wissenschaften dienen würde (wissenschaftliche, gelerte Sprache). Wir wollen zuerst die Geschichte dieses Lerstükkes durchgehn, den Begrif, welchen man mit einer allgemeinen Sprache verbinden soll, festsezzen, dann ihre Möglichkeit, und endlich ihren Wert untersuchen. 1) Geschichte der karakterischen Srache. Der erste, welcher über eine allgemeine

sophie, Dicht- und Redekunst enthalten die Briefe über die neueste Litteratur und Herders Fragmente über die deutsche neue Litteratur. Riga 1767.

Digitized by Google

meine Sprache räsonnirte, war ein unbekannter Franzose, Zeitgenoß von Pater Mersenne. Dieser schikte das Werk des Anonymen an seinen Busenfreund Kartes, um dessen Urteil darüber einzuziehn. Kartes, wenn er gleich mit dem Versuche des Ungenannten nicht zufrieden war, erklärte doch, daß er die Erfindung einer allgemeinen Sprache nicht für unmöglich halte. (Epist. Pars I. Ep. 109.) * — Nach diesem machte Joann Joachim Becher, ein deutscher Arzt, den Versuch, eine allgemeine Sprache zu erfinden, in der sich alle Nazionen unterhalten könnten. Seine Schrift

* Seine Worte sind: Existumo possibilem esse hanc linguam, & reperiri posse scientiam eam, ex qua illa pendet, cuius certe beneficio rusticus quispiam de rerum veritate posset melius iudicare, quam iam philosophus aliquis. Sed ne speres te vnquam visurum illam in vsum & tam magnas in orbe mutationes subponit, essetque necesse totum orbem in terrestrum paradisum converti; quod sane in fabulis tantum locum habeat. l. c. p. 317. ed. Francof. 1692.

Digitized by Google

fürt den Titel: Character pro notitia linguarum vniuerſali. Francofurti 1661. von neuem aufgelegt 1668. Sein Verſuch war die Chimäre eines Mannes von Genie. — Georg Dalgarno, lerer der Grammatik in Oxford, trug ſich ebenfalls mit ſolch einer wichtigen Erfindung. Er teilte ſeine Gedanken darüber dem Publikum mit in der Schrift: Ars ſignorum vulgo character vniuerſalis & lingua philoſophica, qua poterunt homines diuerſiſſimorum idiomatum ſpatio duarum ſeptimanarum omnia animi ſui ſenſa non minus intelligibiliter ſiue ſcribendo ſiue loquendo, mutuo communicare, quam linguis propriis vernaculis. Londini 1661. 8. Das Werk ſoll voll von Gelerſamkeit und Charlatanerie ſein. — Nicht mehr Glükk machte der gelerte Jeſuit Athanaſius Kircher mit ſeiner Polygraphia noua & vniuerſalis. Romae 1663. Fol. Welche, wie ſeine übrigen Werke, ausgebreitete Kenntniſſe aber auch viel Träumereien enthält. — Ein andres Glied aus der Geſellſchaft Jeſu faßte ebenfalls den Gedanken einer allgemeinen Sprache, und fürte ihn in einem beſondern Werke aus, nämlich

Phi-

Digitized by Google

Philipp Labbé, ein geschikter und unermüdeter Kompilator. Er hat die lateinische Sprache zur Grundlage seines Werkes gemacht. — Mehr Aufsehn machte der Entwurf einer allgemeinen philosophischen Sprache, so wol zum Schreiben als Sprechen, welchen der Joann Wilkins Bischof in Chester und eines der ersten Glieder der londner Sozietät der Wissenschaften im vorigen Jarhunderte gemacht hatte. Sein Werk, zu dessen Druk die Sozietät ein Privilegium durch eine Akte vom 13 April 1668. erteilte, ist überschrieben: Essai towards a real character and a philosophical Language. London 1668. Ausgerüstet mit einem spekulativen, scharfsinnigen und sistematischen Kopfe war er zur Ausfürung solch eines philosophischen Unternemens, so weit nur immer die Kräfte eines einzelnen Menschen hiezu zureichen, sehr geschikt.* Einige Gelerten wa-

* Ein Auszug aus diesem grosen Werke steht in den Philosophical Transactions n. 31. Auch Monboddo hat eine sehr weitläuftige Nachricht von diesem Sisteme gegeben im 13. K. des III. Buches.

Digitized by Google

ren der Meinung, Wilkins habe Dalgarno nachgeschrieben, welcher etwa sein Werk dem Bischofe im Manuskripte mitgeteilt haben könnte: allein diese Meinung ist gar nicht warscheinlich. Wilkins lies schon im J. 1641. in London drukken: Mercury, or the secret and speedy Messenger: shewing a safe and speedy manner of communicating one's Thoughts to a distant friend, worin die ganze Grundlage seines Entwurfes enthalten war. Er arbeitete also wenigstens zwanzig Jare an seinem Werke, ehe Dalgarnos Buch erschien. — Leibniz * glaubte ebenfalls an die Möglichkeit einer allge-

* In den neuen Versuchen über den menschlichen Verstand IV. B. 6. K. heißt es: „Man könnte eine allgemeine, weit populärere und beßre Sprache einfüren, als die Sinesische, wenn man an die Stelle der Wörter kleine Figuren sezte, die durch ihre Züge die sichtbaren und die unsichtbaren Dinge durch solche sichtbare Zeichen vorstellten, die dazu bequem wären. Man müßte dabei noch gewisse Zeichen haben, welche die Abänderungen und Partikeln schikklich ausdrükten. Dadurch würde man

Digitized by Google

allgemeinen Sprache, und verſprach ſich ſehr viel von ihrer Erfindung. Indes ſcheint er über die Wal der Zeichen, aus welchen ſie beſtehn ſoll:

---

man mit den entfernteſten Nazionen auf eine leichte Art Verbindung unterhalten können." Und in der lateiniſchen Abhandlung: „Quanquam dudum egregii quidam viri excogitauerint linguam quamdam ſeu characteriſticam uniuerſalem, qua notiones atque res omnes pulcre ordinantur & cuius auxilio diuerſae nationes animi ſenſa communicare, &, quae ſcripſit alter, in ſua quisque lingua legere queat, nemo tamen adgreſſus eſt linguam ſive characteriſticen, in qua ſimul ars inueniendi & iudicandi contineretur: id eſt cuius notae & characteres praeſtarent idem, quod notae arithmeticae in numeris & algebraicae in magnitudinibus abſtracte ſumtis; & tamen videtur Deus, quum has duas ſcientias generi humano largitus eſt, admonere nos voluiſſe, latere in noſtro intellectu arcanum longe maius, cuius haec tantum vmbrae eſſent. Leibniz erwänt auch dieſer Sprache in ſeinen Briefen als im I. und II. an Remont von Montmoret und im I. an Ludolph. S. Ulrichs Uiberſezzung der philoſophiſchen Schriften von Leibniz II. B. S. 316.

Digitized by Google

sollte, mit sich selbst nicht recht einig zu sein: denn nach seinen neuen Versuchen über den menschlichen Verstand sollen sie den hieroglyphischen Schriftzeichen aber auch seiner Historia & commendatio linguae characteristicae vniuersalis, quae simul sit ars inueniendi & iudicandi, den algebraischen Zeichen gleichen. Nach diesem leztern Plane sind gearbeitet Georgii Kalmari praecepta grammatica atque specimina linguae vniuersalis. Berolini & Lipsiae 1772. 4. 2) Begrif. Die karakteristische Sprache ist ein Inbegrif karakteristischer Zeichen, d. h. solcher, welche den Dingen vollkommen ähnlich sind. Um philosophisch zu sein, muß sie der sintetischen Ordnung unsrer Begriffe entsprechen. Die Erfindung solch einer Sprache sezt voraus: a) daß der ganze Vorrat unsrer Vorstellungen in seine Elemente aufgelößt sei, daß die einfachen vollständig aufgezält und mit zwekmäßigen Primordialzeichen ausgedrükt würden. Dies ist das Werk der erfindenden Zeichenkunst (Artis characteristicae inuentoriae siue heuristicae). Beispiele dieser Kunst finden sich in allen Teilen der Gelersamkeit. So hat man in

der

Digitized by Google

der Logik zur Bezeichnung der allgemein bejaenden A, der allgemein verneinenden E, der partikulär bejaenden J, und der partikulär verneinenden Sazze O, gewält. * Die berüchtigten Verse: Barbara celarent &c. denen die verrosteten Dialektiker eben so viel magische Kraft beilegten, als die Zaubrer ihrem Hocos pocos, liefern Muster von wissenschaftlichen Zeichen, wenn sie auch gleich weiter keinen Nuzzen stifften. b) Daß alle mögliche Arten von Verhältnissen in gewisse Klassen gebracht, und durch schikliche Zeichen ausgedrükkt sein, welche etwa nur in der Art der Zusammensezzung in Abänderung oder in Zusäzzen der Stammzeichen bestehn könnten, oder diese Verhältnisse könnten auch blos durch den Ort der Zeichen vorgestellt werden. Diese Zeichen müßten vorzüglich karakteristisch sein, damit sie die Merkmale und alle Verhältnisse zusammengesezter Vorstellungen

---

* Nach dem bekannten Verse:

Adserit A, negat E, verum generaliter ambo;
Adserit J, negat O, sed particularitar ambo.

Digitized by Google

gen deutlich machten. Die Kunst die Zeichen der Dinge zu verbinden, und ihre Verbindungen auf eine bestimmte Art zu verändern, heißt kombinirende Karakteristik (ars characteristica combinatoria). Beispiele dieser Kunst gibt die Arithmetik. Wir haben die Primordialzeichen von 1 bis auf 9 und 0, welche nach gewissen Gesezzen verbunden und verändert werden, so daß die erste Stelle Einheiten, die zweite Zener, die dritte Hunderte u.s.w. ausdrükkt. 3) Unmöglichkeit. Die artikulirten Töne können hier gar nicht gebraucht werden: denn sie drükken nur einen Teil der Beschaffenheit eines Gegenstandes aus, nämlich so weit er auf die Gehörwerkzeuge wirkt, sie sind also nichts weniger als karakteristisch. Es wäre auch nicht einmal notwendig, daß diese Zeichen ausgesprochen würden, wenn sie nur leicht zu schreiben und Allen verständlich wären. * Aber solche

* Völker, welche auch noch so verschiedene Sprachen redeten, könnten doch einerlei Schrift haben. So die Sinesen und Japaner haben einerlei Schrift, und sind doch der Sprache nach sehr

Digitized by Google

solche karakteristische Zeichen sind deswegen unmöglich, weil die Selenlerer so wenig auf die lezten Bestandreile unsers Gedankensistems gelangen können, als die Chemiker bei Auflösung der Körper auf ihren Urstopf. Wir sind nicht im Stande, alle einfachen Vorstellungen genau aufzuzälen, und die manchfaltigen Verhältnisse und Kombinationen, in denen dieselben genommen werden können, vollständig anzugeben. Die Versuche, welche hierüber die Philosophen von Aristoteles an bis auf unser philosophisches Jar-

---

sehr verschieden. So lesen auch alle europäische Völker die Zalen und Rechnungen, wenn gleich die verschiedensten Sprachen unter ihnen herrschen. Dem Beweise, welchen Hofrat von Kempelen in seinem erst angekündigten Werke: Mechanismus der menschlichen Sprache, von der Möglichkeit einer ausgebildeten und vollständigen Universalsprache zu geben verspricht, sehe ich mit Sehnsucht entgegen, und werde mich sehr freuen, meine Zweifel dagegen aufgelößt zu finden. Vor der Hand aber sei es mir erlaubt, hierüber skeptisch zu denken.

Digitized by Google

Jarhundert herab gewagt haben, leren zu Genüge die Schwäche des menschlichen Verstandes in diesem Falle. Wir sind also noch weniger im Stande, eine vollständige Anzal von Stamm- und abgeleiteten Zeichen zu erfinden. b) Da die Verhältnisse und Verknüpfungen der Dinge so manchfaltig und unzälig sind, wie groß würde die Zal der abgeleiteten Zeichen werden, da doch jedes Verhältnis ein ihm entsprechendes Zeichen haben müßte? Die Sinesische Schriftsprache, welche der allgemeinen am nächsten kömmt, hat bei achtzigtausend Karaktere. Welches Gedächtnis ist wol im Stande diese Last zu tragen? c) Der Gebrauch der Karakteristik ist zu schwer, und sezt zu viel Philosophie voraus. Die Hauptschwierigkeit der Karakteristik hat sich bereits an einem Teile derselben, an der Zeichnung der Schlüsse nach lamberts oder Ploucquets Erfindung hinlänglich erwiesen. 4) Unbrauchbarkeit. Gesezt, eine allgemeine Schriftsprache wäre möglich, welche Vorteile würde uns ihre Existenz verschaffen? mir scheint es, als wenn sie die gehofften Wirkungen nicht gewären würde. a) Ihre Erlernung würde

Digitized by Google

äuſerſt ſchwer ſein. Man neme nur, wie viel Zeit das Studium der lateiniſchen Sprache koſte, und doch beſteht dieſe, wie jede andre, aus einer Menge generiſcher und allgemeiner Wörter. Darum haben die Sineſen die ganze Zeit ihres Lebens zu tun, um leſen und Schreiben zu lernen. b) Die allgemeine Sprache würde den Fortgang in den Wiſſenſchaften nicht ſehr befördern. Die karakteriſtiſche Sprache iſt äuſerſt trokken, eintönig, unangenem, und alſo unfähig, Reiz zum Studium der Wiſſenſchaften einzuflöſen. Die Grazien der Sprache heben das Genie, und die Trokkenheit erſtikkt es: der gröſte Teil von Entdekkungen, ſagt Michaelis, iſt mer die Frucht des Wizzes als das Reſultat gezwungner Meditationen, oder kalter Demonſtrationen. Warum hat das Studium der mathematiſchen Wiſſenſchaften für den gröſten Teil der Studirenden ſo wenig Reiz? die Sineſen können hier wieder zum Beiſpiele dienen. Vor dreihundert Jaren, wo dies Volk bereits aufgeklärt war, fanden ſich die Deutſchen noch im Zuſtande der Rohheit und Barbarei; aber wie ſehr hat ſich ſeit dieſer Zeit unſer Vaterland aufgeſchwun-

Digitized by Google

schwungen? Ein einziges Jahrhundert hub uns zu einer Höhe, zu welcher sich die Sineſen ſeit zwanzig Jahrhunderten nicht erheben konnten. c) Die karakteriſtiſche Sprache ſcheint die allgemeine Aufklärung aufzuhalten. Wenn die Wiſſenſchaften in der Volksſprache bearbeitet werden, ſo breitet ſich ihr Einflus auch auf die niedrigſte Menſchenklaſſe und auf die Sprache des gemeinen Lebens aus, und es kann nicht felen, daß nicht einzelne Lichtſtralen bis zur Sphäre des gemeinen Volkes dringen und die Maſſe ſeiner Erkenntnis aufklären. Wenn aber nur die allgemeine philoſophiſche Sprache dem Vortrage der Wiſſenſchaften geweiht iſt, ſo werden dieſelben ein Monopol einzelner Stände, und das Volk wird von der Aufklärung ausgeſchloſſen. So waren die Wiſſenſchaften bei den Egyptern, verſchloſſen in die Hülle ihrer heiligen Schrift und Sprache, nur ein Monopol ihrer Prieſter, und auf dem Tempel der Wiſſenſchaften ſtand: Procul abeſto profani. d) Wer bürgt, daß die karakteriſtiſchen Zeichen nicht auch, wie alle übrigen Dinge unter der Sonne, dem Wechſel ausgeſezt ſein, daß nicht auch ihre Bedeutung

Digitized by Google

tung abgeändert werden könne? Es darf nur ein Mann von Kopfe einem Kunstworte eine besondre Bedeutung geben, den zeither gewönlichen Sinn eines Zeichens einschränken oder erweitern, ein ganzes Heer von Nachbetern wird seinem Beispiele folgen, und dann ist die gehoffte Uibereinstimmung der Völker in einer Schriftsprache auf einmal zu Ende. *

---

* Cartes. Ep. pars I. epist. 109. — Briefe die neueste Litteratur betreffend IV. B. S. 237. — Michaelis Dissertation on the influence of Opinions of Language; and of language on Opinions. London 1769. 4. Art. IV. p. 77.

Digitized by Google

Nachschrift.

Statt simbolische oder Zeichenerkenntnis muß überall simbolische Vorstellung, oder Vorstellung durch Zeichen, gesezt werden. Zu dieser Theorie gehört auch Tentamina semiologica, siue quaedam generalem theoriam signorum spectantia. Auctore Joann. Christ. Hoffmann. Hallae 1789, welche Schrift mir aber nur aus Rezensionen bekannt ist.

40613086

Digitized by Google

Beiträge
zum
Studium
der
Philosophie

Anzeige der vorzüglichsten Schriften in der Metaphysik.

Außer der Aristotelischen Metaphysik, den Meditationen von Cartes, Locke's und Leibnitzens Versuchen über den menschlichen Verstand findet man vor Wolf keine wichtige metaphysische Schrift. Nach diesen grossen Philosophen aber entstand eine ungeheure Menge von Schriften in diesem Zweige der philosophischen Litteratur, meistens von Wolfianern geschrieben, welche blos aus gewissen angebornen Vorstellungen oder Grundbegriffen herdemonstriren wollten; daher all diese Werke, bis auf wenige Züge, einerlei Physiognomie haben. Einige wenige in neuern Zeiten wählten die akademisch skeptische Methode, wie der würdige Philosoph Feder, und die ihm folgten. Bis endlich in den neuesten Zeiten Hume durch seine scharfsinnige Abhandlung über Ursache und Wirkung den Geist einer gründlichern Philosophie weckte, welche zwischen Dogmatism und Scepticism einen klugen Mittelweg, gleichsam die Diagonale, schnitt. Nur durch Zurückführung aller metaphysischen und philosophisch theologischen Streitschriften auf die Urgründe aller menschlichen Erkenntnis kann ein dauerhaftes Gebäude der Metaphysik entstehn.

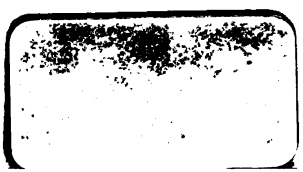
Leibnitii Principia philosophiae, more geometrico demonstrata. Francof. & Lipsiae 1728. 4. Das ausführlichste metaphysische Werk

von

von Leibniz ist dessen Theodicee. Wolfs vernünftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt. Frankf. u. Leipzig 1720. 8. Er schrieb hiezu noch Anmerkungen 1724. 8. In lateinischer Sprache schrieb er noch einen Band Ontologie, zwei Bände Psichologie, ein kleines Bändchen über die Kosmologie und zwei Bände über die natürliche Theologie, alle in 4. Bilfinger gehört unter die vorzüglichsten Ausleger der Leibnizischen Philosophie in seinen Schriften: Dissertationes de Deo, anima, mundo; edit. nov. Tubing. 1768. 4. — tractatus de Harmonia praestabilita. — de origine & permissione mali. Baumgarten war bei seinen subtilen und feinen Raisonnements zu wenig bedacht, die Sicherheit der Gründe zu prüfen, ungeachtet er der Methode nach noch strenger als Wolf ist. Metaphisica Halae ed. 3. 1763. 8. Was Wolf zu Leibniz war, war Meyer zu Baumgarten. Seine weitläuftigen deutschen Auseinandersetzungen erregen oft Langeweile. Vielen Tiefsinn vereint auch Plouquet in seinen Schriften. Principia de Substantiis & Phaenomenis. Franc. & Lips. 1764. 8. und Elementa Philosophiae contemplativae. Stuttg. 1778. 8. Crusius ist der eifrigste und berühmteste Antileibnizianer in seinem Entwurf der nothwendigen Vernunftwahrheiten, wie ferner den zulässigen eng[illegible] Leipzig 1766. 8. Sullmann [illegible] in s. Phil[illegible] [illegible] dieses [illegible] [illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Nachschrift.

Statt simbolische oder Zeichenerkenntnis muß überall simbolische Vorstellung, oder Vorstellung durch Zeichen, gesezt werden. Zu dieser Theorie gehört auch Tentamina semiologica, siue quaedam generalem theoriam signorum spectantia. Auctore Joann. Christ. Hoffmann. Hallae 1789, welche Schrift mir aber nur aus Rezensionen bekannt ist.

60613086

Digitized by Google

Beiträge
zum
Studium
der
Philosophie.

VI. Heft

handelt
von der symbolischen Vorstellungsart
und
der Beschaffenheit der Wortsprache.

As long as readers and hearers differ in their taste and powers of comprehension, so long it may be useful, in explaining the sciences, to vary the modes of illustration and argument.

Beattie's Dissertations,
Moral and Critical. p. 308.

Mainz und Frankfurt,
1790.

Digitized by Google

Anzeige der vorzüglichsten Schriften in der Metaphisik.

Ausser der Aristotelschen Metaphisik, den Meditationen von Kartes, Locke's und Leibnizens Versuchen über den menschlichen Verstand findet man vor Wolf keine wichtige metaphisische Schrift. Nach diesen grossen Philosophen aber entstand eine ungeheure Menge von Schriften in diesem Zweige der philosophischen Litteratur, meistens von Wolfianern geschrieben, welche alles aus gewissen angebornen Vorstellungen oder Grundbegriffen herdemonstriren wollten; daher all diese Werke, bis auf wenige Züge, einerlei Phisiognomie haben. Einige wenige in neuern Zeiten wälten die analitisch skeptische Methode, wie der würdige Philosoph Feder, und die ihm folgten. Bis endlich in den neuesten Zeiten Hume durch seine scharfsinnige Abhandlung über Ursache und Wirkung den Geist einer gründlichern Philosophie weckte, welche zwischen Dogmatism und Septizism einen kingen Mittelweg, gleichsam die Diagonale, schnitt. Nur durch Zurückführung aller metaphisischen und philosophisch theologischen Streitigkeiten auf die Urgründe aller menschlichen Erkenntnis kann ein dauerhaftes Gebäude der Metaphisik entstehn.

Leibnitii Principia philosophiae, more geometrica demonstrata. Francof. & Lipsiae 1728. 4. Das ausfürlichste metaphisische Werk von

von Leibnitz ist dessen Theodicee. Wolfs vernünftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt. Frankf. u. Leipzig 1720. 8. Er schrieb hierzu noch Anmerkungen 1724. 8. In lateinischer Sprache schrieb er noch einen Band Ontologie, zwei Bände Psychologie, ein kleines Bändchen über die Kosmologie und zwei Bände über die natürliche Theologie, alle in 4. Bilfinger gehört unter die vorzüglichsten Ausleger der Leibnitzischen Philosophie in seinen Schriften: Dilucidationes de Deo, anima, mundo; edit. nov. Tubing. 1768. 4. — tractatus de Harmonia praestabilita. — de origine & permissione mali. Baumgarten war bei seinen subtilen und feinen Raisonnements zu wenig bedacht, die Sicherheit der Gründe zu prüfen, ungeachtet er der Methode noch noch strenger als Wolf ist. Metaphisica Halae ed. 3. 1763. 8. Was Wolf zu Leibnitz war, war Meyer zu Baumgarten. Seine weitläuftigen deutschen Auseinandersetzungen erregen die Langeweile. Vielen Tiefsinn erreicht auch Plouquet in seinen Schriften. Principia de Substantiis & Phaenomenis. Franc. & Lips. 1764. 8. und Elementa Philosophiae contemplativae. Stuttg. 1778. 8. Crusius ist der eifrigste und bestimmteste Antileibnitzianer in seinem Entwurf der nothwendigen Vernunftwahrheiten, wie fern sie den zufälligen [illegible] Leipzig 1766. 8. Hollmann [illegible]

lisiren, und ihren Ursprung zu erforschen. Seine Lerbücher sind bereits schon öfters, wie die Aphorismen von Platner und Ulrichs Institutiones Logicae & Metaphisicae von uns angezeigt worden. Tittels Metaphisik N. Aufl. Frankf. 1788. Schütz in seiner Einleitung in die sokratische Philosophie. Lemgo 1776. 8. war dem Begriffe von wahrer Metaphisik schon sehr nahe. Kants hieher gehörende Schriften sind: Principiorum Metaphisicae dilucidatio. 1757. Träume eines Geistersehers erläutert durch Träume der Metaphisik. Kritik der Vernunft. Prolegomene zu einer künftigen Metaphisik. Unter seine vorzüglichsten Kommentatoren gehören Schulze, Schmid, Wolf. Kritische Anfangsgründe zu einer allgemeinen Metaphisik von L. H. Jakob können als der beste Leitfaden zur Erklärung der Kantischen Grundsätze über Metaphisik dienen. Entgegengesetzt den Lehren der kritischen Philosophie sind Abels Plan einer systematischen Metaphisik. Stuttg. 1787. 8. Versuch über Gott, die Welt und die menschliche Seele. Berl. 1788. 8. Sellers Grundsätze der reinen Philosophie. Berlin. 1788. 8.

Zweck, Plan und Einrichtung dieser Beiträge sind bereits aus [illegible] gehenden Stücken zu Genüge [illegible] tögeber sind [illegible] von [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Pro-

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google